

Freiwilliges Engagement in
Deutschland
1999 – 2004

**Frauen und Männer im
Zeitvergleich**

Freiwilliges Engagement bei Frauen und Männern im Zeitvergleich

Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung
zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem
Engagement

Durchgeführt im Auftrag
des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vorgelegt von
TNS Infratest Sozialforschung

Sibylle Picot,
Thomas Gensicke

München, Juli 2005
BE10.35212Gen

Inhalt	Seite
1. Einleitung	4
2. Zusammenfassung	7
3. Aktivität und freiwilliges Engagement bei Frauen und Männern	10
3.1 Umfang von Aktivität und freiwilligem Engagement	10
3.2 Bereitschaft zum freiwilligen Engagement	13
3.3. Anzahl der Tätigkeiten und Zeitstrukturen des Engagements	15
4. Strukturen des freiwilligen Engagement bei Frauen und Männern	19
4.1 Engagementbereiche	19
4.2 Organisationsstrukturen	23
4.3 Formale Funktionen	25
5. Erwerbstätigkeit und Familie: freiwilliges Engagement in der Zeitkonkurrenz	29
5.1 Freiwilliges Engagement und Erwerbsstatus	29
5.2 Familiäre Situation: häusliche Kinderbetreuung und freiwilliges Engagement	31
6. Erklärungsfaktoren für das freiwillige Engagement von Frauen und Männern	37
6.1 Strukturelle und kulturelle Faktoren	37
6.2 Bildungsstatus und Tätigkeitsinhalt	41
7. Rahmenbedingungen aus der Sicht von ehemals und aktuell Engagierten	44
7.1 Gründe für die Beendigung des Engagements bei ehemals Engagierten	44
7.2 Entwicklung der Anforderungen und Rahmenbedingungen aus Sicht der Engagierten	47

1. Einleitung

Im Freiwilligensurvey von 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland erbrachte die geschlechtsspezifische Analyse zum Teil Ergebnisse, die geläufigen Einschätzungen widersprachen.¹ So zum Beispiel der Befund, dass Frauen weniger häufig freiwillig engagiert sind als Männer – vor allem aus der Sicht des sozialen Ehrenamts ein überraschendes Ergebnis. Freiwilliges Engagement, das zeigte der Freiwilligensurvey, umfasst wesentlich mehr als das soziale Ehrenamt im engeren oder weiteren Sinne. Ein erheblicher Teil des freiwilligen Engagements wird von den vorrangig im Vereinswesen angesiedelten sportlichen, kulturellen sowie freizeitbezogenen Tätigkeiten bestimmt. Dazu kommen die Bereiche „Politik“, „Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“, „Berufliche Interessenvertretung“ sowie „Umwelt- und Tierschutz“. Besonders das Vereinswesen, aber auch die Tätigkeiten in Parteien, Verbänden und Gewerkschaften sowie in den Feuerwehren und Rettungsdiensten sind typischer für männliches Engagement. Männer werden auch häufiger in Ämter gewählt oder üben Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus. Charakteristisch für Frauen sind betreuende und helfende Funktionen, oft mit konkretem Bezug auf Personen, vor allem Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen.

Neben dem stärker helfenden Charakter sowie dem konkret menschlichen Bezug ist freiwilliges Engagement von Frauen stark vom jeweiligen Alter geprägt bzw. von den Anforderungen der entsprechenden Lebensphase. Männliches Engagement ist dagegen in Ausmaß und Ausrichtung im Lebensverlauf stabiler, vor allem zeigt es sich weniger abhängig von der Familiensituation. Bei Frauen steht freiwilliges Engagement stärker in der Zeitkonkurrenz mit der Familien- und Erwerbsarbeit. Dagegen zeigte 1999 bei Männern eine hohe zeitliche Belastung im Erwerbsleben keine einengende Wirkung auf ihr freiwilliges Engagement.² Auch wenn Kinder im Haushalt zu betreuen sind, führt dies bei Männern im Gegensatz zu Frauen nicht zu einer Reduzierung des freiwilligen Engagements.

Wir wollen in dieser Auswertung die Daten des Freiwilligensurveys von 2004 danach untersuchen, ob und inwiefern sich inzwischen bei den markanten Geschlechterprofilen, die im ersten Freiwilligensurvey erkennbar wurden, Veränderungstendenzen abzeichnen. In der Zeit zwischen den beiden Surveys haben sich die sozialstrukturellen Bedingungen für Männer und Frauen in Deutschland nicht grundlegend verändert. Was die Frage des „freiwilligen Engagements“ betrifft, ist allerdings einiges in Bewegung geraten: Das Thema ist spätestens seit 2001, dem „Internationalen Jahr der Freiwilligen“, deutlich stärker in der öffentlichen Diskussion präsent und steht vermehrt im Fokus von Sozialwissenschaftlern, Politik und Medien. Von staatli-

¹ Vgl. Zierau 2001.

² ebd., S. 53 ff.

cher Seite wie von Seiten gemeinnütziger Organisationen wurde eine aktive Förderpolitik betrieben. Ein Ziel war dabei, freiwilliges Engagement verstärkt „sichtbar“ zu machen. Dabei ging es gerade um Engagement, dem bisher weniger Aufmerksamkeit und Anerkennung zuteil wurde. Dies gilt besonders für das freiwillige Engagement von Frauen, obwohl die Frauenbewegung schon seit den 80er und frühen 90er Jahren versucht, die Wahrnehmung für dieses Thema zu schärfen.³

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse einer geschlechterbezogenen Auswertung des Freiwilligensurveys zeigen in vielen Punkten eine große Stabilität in den Engagementstrukturen bei Frauen und Männern. Sie zeigen andererseits Veränderungen vermehrt dort, wo die grundsätzliche subjektive Bewertung des Themas eine Rolle spielt. Das schließt auch die Bereitschaft zum Engagement bei nicht freiwillig Engagierten ein. Die Ergebnisse belegen darüber hinaus die große Vielfalt männlichen und weiblichen Engagements jenseits der Stereotype.

Das gilt nicht nur für die große Breite des Spektrums an Engagementbereichen und Tätigkeitsinhalten bei verschiedenen Untersuchungsgruppen. Über die gruppenspezifische Betrachtung hinaus ist zu bedenken, dass es bei freiwilligem Engagement in einem individuellen Leben um verschiedene Tätigkeiten gehen kann, die zeitversetzt oder gleichzeitig, mit unterschiedlicher Ausrichtung und Intensität betrieben werden können.

Bei der Interpretation typischer Unterschiede im Engagement von Männern und Frauen ist es relativ schwer, nicht in normative Interpretationsmuster zu verfallen. Das beginnt beim Fokus des Interesses: Häufig wird in vergleichbaren Untersuchungen das freiwillige Engagement von Männern nur als Kontrastfolie benutzt und dem Engagement von Frauen wird bedeutend mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Das wird durch verschiedene Befunde allerdings nahegelegt, so z.B. durch die offensichtliche Ungleichverteilung von Leitungs- und Vorstandsfunktionen oder die Tatsache, dass Frauen vermehrt nur dann bestimmte leitende Funktionen einnehmen, wenn sie „zumindest“ einen hohen Bildungsstatus innehaben. Dabei ist der Prozess, der zu diesem „ungleichen“ Ergebnis führt wohl ein sehr vermittelter. Frauen stellen sich auch weniger oft für bestimmte Positionen zur Verfügung oder haben andere Tätigkeitsschwerpunkte. Und auch diese Präferenzen können weiter auf ihr Zustandekommen hinterfragt werden.

Basso continuo der Interpretation geschlechtsspezifischer Analysen ist die Idee der gleich hohen Repräsentanz der Geschlechter im Engagement oder die grundsätzliche Gleichverteilung auf Tätigkeitsfelder und Aufgaben. Auch dies ist keine „Selbst-

³ Man denke z.B. an Titel von Tagungen und Veröffentlichungen, die auch eine bestimmte Botschaft beinhalten: „Frauen im sozialen Ehrenamt: viel Amt – wenig Ehre“ und „Erst war ich selbstlos, jetzt gehe ich selbst los“, um nur zwei Beispiele zu nennen. Vgl. auch Beher/Liebig/Rauschenbach, 1999, S. 185.

verständlichkeit“. So wird im Bericht des ersten Freiwilligensurveys empfohlen, die geringere Präsenz von Frauen im freiwilligen Engagement nicht als Defizit anzusehen, sondern „im Kontext ihrer Mehrfach Tätigkeiten zu reflektieren“. ⁴ Entsprechende Zielsetzungen („Gleichverteilung“) und zugrunde liegende Interpretationsschemata sollten also offen gelegt und diskutiert werden. Das betrifft ebenso die unbemerkt einfließende Bewertung von Aufgaben als attraktiv oder weniger attraktiv und von freiwilligen Tätigkeiten als gesellschaftlich mehr oder weniger nützlich. Da wir eine solche Diskussion hier nicht führen können, ist unsere Interpretation eine betont zurückhaltende. Wir beschränken uns darauf, die empirischen Ergebnisse möglichst breit gefächert offenzulegen.

Der Freiwilligensurvey ist als thematisch breit angelegte Studie mit einer hohen Fallzahl besonders geeignet, die Vielfalt des Phänomens, das wir als „freiwilliges Engagement“ definieren, für verschiedene Untersuchungsgruppen abzubilden. Besonderes Interesse muss dabei der Möglichkeit gelten, erstmals systematisch die Veränderungen im Zeitvergleich auch in einer geschlechterbezogenen Untersuchung darstellen zu können.

⁴ Vgl. Zierau, a.a.O., S.105.

2. Zusammenfassung

Die vorliegende geschlechtsspezifische Auswertung der Ergebnisse des Freiwilligensurveys soll vor allem die Frage beantworten, ob sich die unterschiedlichen Engagementprofile von Frauen und Männern, die durch den ersten Freiwilligensurvey erkennbar wurden, angeglichen oder verstärkt haben. Die Auswertung baut dabei auf der geschlechtsbezogenen Analyse des ersten Freiwilligensurveys auf und beschäftigt sich vor allem mit Entwicklungen und Trends zwischen 1999 und 2004.

Die Studie zeigt, dass die Profile männlichen und weiblichen Engagements in vielen Punkten zwar unterschiedlich geblieben sind, sich andererseits aber in einigen Punkten angenähert haben. Diese Annäherung kann in zweierlei Richtung gehen. Das weibliche Engagementprofil kann dem der Männer ähnlicher werden oder umgekehrt. So stellten wir beispielsweise fest, dass mehr Männer sich in Schule und Kindergarten engagieren oder im sozialen Bereich, bislang eher Domänen weiblichen Engagements. Bei Frauen zeigen sich zum Teil Veränderungen bei der Organisationsform ihres Engagements. So engagieren sie sich vermehrt im Vereinswesen, ein typischer Bereich männlichen Engagements. Insgesamt ist jedoch die Weiterexistenz unterschiedlicher Engagementprofile der Geschlechter der empirisch auffälligere Befund.

Von der Bewertung her kann man die Sache jedoch auch anders sehen. Angesichts von kulturell fest gefügten Traditionen der Geschlechterunterschiede, die längerfristig gewachsen sind, sollte man auch kleinere bis mittlere Veränderungen innerhalb eines historisch sehr kurzen Zeitraums hervorheben. Ein Beispiel dafür ist, dass sich Männer mit Kleinkindern 2004 vermehrt in die häusliche Kinderbetreuung einbringen und in der Folge Frauen mit Kleinkindern verstärkte Freiräume für freiwilliges Engagement erhielten.

Männer waren auch 2004 in höherem Maße freiwillig engagiert als Frauen (1999: 39%, 2004: 39%). Frauen haben ihren Abstand allerdings etwas verringert (1999: 30%, 2004: 32%). In einigen Gruppen gab es sogar eine stärkere Angleichung: In Vollzeit beschäftigte Frauen haben ihr Engagement um 6 Prozentpunkte gesteigert und ihre 1999 besonders große Differenz von 15 Prozentpunkten zur entsprechenden Männergruppe auf 8 Prozentpunkte verringert. Arbeitslose Frauen sind inzwischen genau so häufig engagiert wie arbeitslose Männer. Im Vergleich zu 1999 waren 2004 deutlich mehr freiwillig engagierte Frauen daran interessiert, ihr Engagement auszudehnen. Außerdem sind nicht engagierte Männer wie Frauen zunehmend zum Engagement bereit.

Wichtiger als die quantitativen Unterschiede sind allerdings die qualitativen Unterschiede zwischen den Engagementprofilen der Geschlechter. Das beginnt damit,

dass Männer ein deutlich höheres Zeitbudget in ihre freiwillige Tätigkeit investieren. Sie übten 2004 außerdem zunehmend 2 und mehr Tätigkeiten aus. Dass sich mehr Männer als Frauen freiwillig engagieren und dass engagierte Männer mehr Zeit für ihr Engagement aufbringen können, liegt offensichtlich daran, dass sie viel weniger von einer Doppelbelastung durch Berufs- und Familienarbeit belastet sind als Frauen. Der Freiwilligensurvey kann das beispielhaft daran zeigen, dass Frauen auch 2004 nahezu ausschließlich die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung zufiel.

Die stärksten qualitativen Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich im Tätigkeitsprofil. Bei Männern dominieren sportliche, freizeit-, politik- und berufsbezogene Tätigkeiten sowie solche bei der Freiwilligen Feuerwehr bzw. den Rettungsdiensten. Bei Frauen spielen dagegen soziale und gesundheitsbezogene Tätigkeiten, Tätigkeiten in Schule und Kindergarten sowie kirchlich-religiöses Engagement eine bevorzugte Rolle. Ein gewisser Ausgleich dieser Geschlechterprofile kam 2004 vor allem durch ein erhöhtes Engagement der Männer im Sozialbereich zustande und ein gleichzeitig verringertes im Sport.

Auf der Ebene der Organisationsformen des freiwilligen Engagements dominieren Männer weiterhin das Engagement in Vereinen. Frauen haben hier allerdings vermehrt Zugang gewonnen, vor allem diejenigen mit einer zweiten Tätigkeit. Männer sind, ebenfalls vor allem im Rahmen einer zweiten Tätigkeit, zunehmend in kirchlichen sowie in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen präsent. Beide Geschlechter haben in dieser Weise einen gewissen Zugang zu typischen Organisationsformen des anderen Geschlechts gefunden.

Langsame Annäherungsprozesse finden allerdings vorerst dort ihre Grenze, wo es um die hierarchische Zuordnung von freiwilligen Tätigkeiten zu Wahlämtern bzw. Leitungs- und Vorstandsfunktionen geht. Insbesondere in letzteren waren Frauen 2004 sogar deutlich weniger anzutreffen als 1999. Damit hat sich 2004 auch das typische Tätigkeitsprofil der Männer bestätigt: „Organisieren, repräsentieren, führen“ bzw. das der Frauen: „Helfen, betreuen, beraten“. In diesem Zusammenhang ist das Engagement der Frauen auch weiterhin erheblich öfter auf konkrete Personen bezogen, vor allem auf Kinder und Jugendliche bzw. ältere Menschen.

Der drastische Unterschied zwischen Männern und Frauen bezüglich der leitenden Tätigkeiten wird bestätigt durch die Analyse der Tätigkeitsprofile von Männern und Frauen in Abhängigkeit vom Bildungsstatus. Zwar üben Frauen mit höherem Bildungsstatus mit 32% deutlich mehr Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus als Frauen mit mittlerem (23%) und Frauen mit niedrigem Status (21%). Dennoch ist sogar bei Männern mit einfachem Bildungsstatus der Anteil in Leitungs- und Vorstandsfunktionen mit 37% immer noch weit höher als bei den hoch qualifizierten Frauen.

Besonderes Augenmerk legte die vorliegende Sonderauswertung auf die Situation von Frauen mit Kleinkindern bis zu 3 Jahren. Wir können konstatieren, dass in dieser Familiensituation Frauen zwar immer noch die Hauptverantwortung für die häusliche Kinderbetreuung innehaben, Männer dabei aber zunehmend eine Teilverantwortung übernehmen. Das ging seit 1999 mit einem deutlichen Aufschwung des freiwilligen Engagements bei Frauen mit Kleinkindern einher und mit einem Rückgang in der entsprechenden Männergruppe. Frauen mit Kindern unter 4 Jahren konnten 2004 sogar vermehrt eine zweite freiwillige Tätigkeit ausüben und waren, falls nicht engagiert, viel häufiger zu freiwilligem Engagement bereit.

Interessanterweise war das vermehrte Engagement der Frauen mit Kleinkindern 2004 deutlich weniger auf die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ hin ausgerichtet, das insgesamt zurückgehende der Männer nahm dagegen in diesem Bereich zu. Bei den Männern verlagerte sich das Engagement von sportlichen Tätigkeiten hin zu solchen im Rahmen von Kindergarten und Schule. In der Gruppe der Männer und Frauen mit Kleinkindern können wir somit im Rahmen dieser Studie einen der auffälligsten Angleichungsprozesse beobachten.

Gewisse Angleichungsprozesse gab es seit 1999 auch bei den Hintergründen des freiwilligen Engagements. Bei Frauen korrelierte 1999 das Engagement stärker als bei Männern mit der Haushaltssituation mit einem höheren Haushaltseinkommen und einem größeren Haushalt. Bei Männern waren kulturelle und sozialintegrative Faktoren relativ gesehen wichtiger. Inzwischen sind bei Frauen diese Faktoren für das Engagement sogar noch etwas wichtiger geworden als bei Männern, ebenso eine engagiert-kritische Werthaltung, die besonders Frauen in mittleren Jahren zunehmend zu freiwilligem Engagement führt.

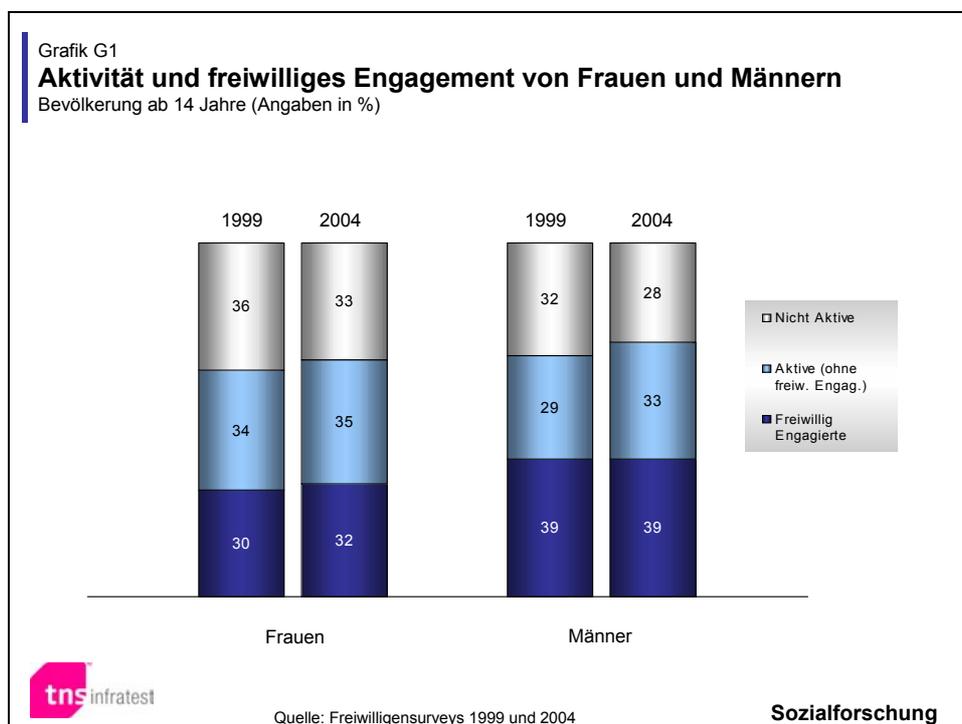
Frauen setzen noch mehr als Männer die wichtigste Priorität für die Förderung des Engagements bei der Information und Beratung über Möglichkeiten des Engagements. Damit in Zusammenhang steht die inzwischen zweite Priorität einer vermehrten und zeitgemäßen Präsenz des Engagements in den Medien. Angesichts vieler am Engagement Interessierter in beiden Geschlechtern und einer vermehrten Anzahl erweiterungs- und veränderungsfreudiger weiblicher Freiwilliger ist diese Prioritätensetzung plausibel. Demgegenüber sind inzwischen in beiden Geschlechtern materielle Fragen z.B. der steuerlichen Unterstützung und einer öffentlichen Unfall- bzw. Haftpflichtversicherung zwar nicht unwichtig geworden, aber ein wenig in den Hintergrund getreten.

3. Aktivität und freiwilliges Engagement bei Frauen und Männern im Zeitvergleich

3.1 Umfang von Aktivität und freiwilligem Engagement

Im Freiwilligensurvey von 2004 wurden 15.000 Personen ab 14 Jahren befragt, davon mehr als die Hälfte Frauen. Etwa ebenso war der erste Freiwilligensurvey von 1999 angelegt.

Der Freiwilligensurvey bestimmt das freiwillige Engagement in einer Abfolge von zwei Stufen. Zunächst wird ermittelt, wie viele Personen sich in Deutschland „außerhalb von Beruf und Familie“ in Vereinen und Gruppen, in Organisationen und Einrichtungen „aktiv beteiligen“. Die in diesem Sinne „aktiven“ Personen werden in einem zweiten Schritt befragt, ob sie im Rahmen dieser gemeinschaftlichen Aktivität auch freiwillig und unentgeltlich⁵ bestimmte Aufgaben und Tätigkeiten übernommen haben. Diese Gruppe nennen wir die freiwillig Engagierten.



⁵ Eine geringfügige Aufwandsentschädigung ist in dieser Definition zugelassen.

Grafik G1 teilt Frauen und Männer im Zeitvergleich in drei charakteristische Gruppen ein. Die dunklen Säulenteile zeigen die Gruppe der freiwillig Engagierten. Bei Männern ist zu beiden Zeitpunkten diese Gruppe der Engagierten größer als bei Frauen. Die Differenz ist allerdings 2004 etwas geringer, denn der Anteil der freiwillig Engagierten stieg nur bei den Frauen. Die zweite Gruppe (graue Säulenteile) stellen jene Personen dar, die zwar über berufliche und private Zwecke hinaus aktiv sind, aber in diesem Rahmen keine bestimmten Aufgaben oder Funktionen übernommen haben. Diese Gruppe ist bei Frauen zu beiden Zeitpunkten größer als bei Männern, wobei dieser Unterschied seit 1999 kleiner geworden ist. Die verbleibende Gruppe sind diejenigen, die in keinerlei Kontext gemeinschaftlich aktiv sind („nichts davon“). Diese Gruppe ist bei Frauen ebenfalls und zu beiden Zeitpunkten größer als bei Männern.

Grafik G2 wählt zum Vergleich der Geschlechter in 6 Altersgruppen die Gruppe der „freiwillig Engagierten“ aus. Männer und Frauen in den verschiedenen Altersgruppen sind unterschiedlich häufig engagiert, wie schon die Daten von 1999 zeigen. Bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren und in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen im Alter von 25 bis 34 Jahren war 1999 der Unterschied der Engagementquote zwischen den Geschlechtern besonders groß, hat sich jedoch 2004 angeglichen. In beiden Altersgruppen gab es einen Rückgang beim Engagement der jungen Männer. Der 1999 noch niedrige Anteil an freiwillig Engagierten bei jungen Frauen zwischen 25 und 34 Jahren ist dagegen um fünf Prozentpunkte gestiegen.⁶ In den mittleren Altersgruppen zwischen 35 und 64 Jahren ist der Anteil der Engagierten bei Männern auf hohem Niveau recht stabil. Die Senioren ab 65 Jahren sind die einzige männliche Altersgruppe, bei der 2004 ein deutlich höherer Anteil an freiwilligen Engagierten konstatiert werden kann (1999 28%, 2004 34%).

Bei den Frauen ist das Bild weitgehend anders: Hier gibt es in den meisten Altersgruppen einen Zuwachs an freiwillig Engagierten. Besonders groß war dieser bei den 55- bis 64-jährigen Frauen.

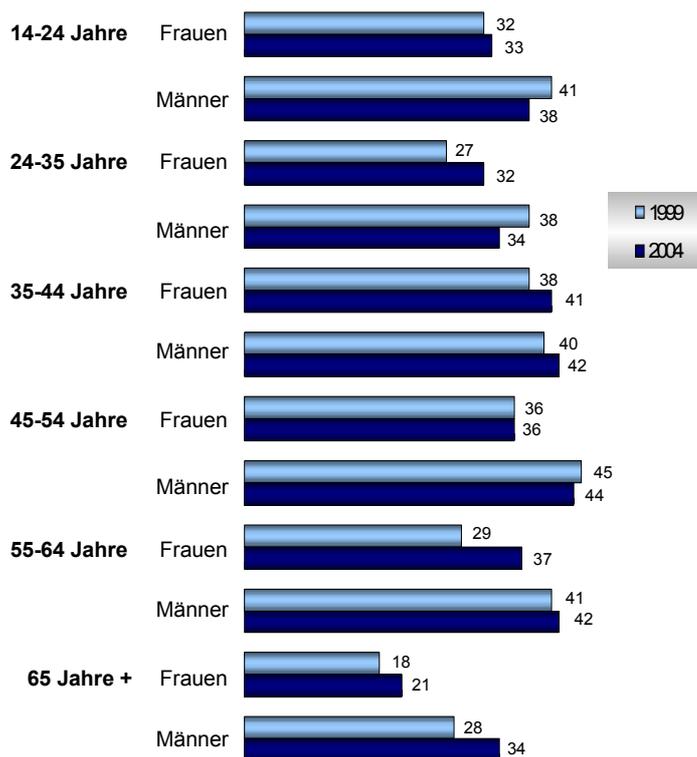
Die Anteile an freiwillig Engagierten in den weiblichen Altersgruppen unterschieden sich 1999 stärker als bei den männlichen Altersgruppen. Das ist auch 2004 so geblieben. Nur 21% sind in der Altersgruppe der Seniorinnen engagiert, aber 41% der Frauen im Alter von 35 bis 44 Jahren, eine Differenz von 20 Prozentpunkten. Dagegen haben sich die Unterschiede zwischen den männlichen Altersgruppen noch verringert. Der Anteil an Engagierten ist ebenfalls am niedrigsten bei den Senioren ab 65 Jahren (34%). Am häufigsten engagieren sich Männer zwischen 45 und 54 Jahren (44%), eine Differenz also von nur noch 10 Prozentpunkten. Der Eindruck, dass der Anteil an Engagierten über altersspezifische Lebenslagen hinweg bei Männern stabiler bleibt und bei Frauen größeren Schwankungen unterliegt, wird also bestärkt.

⁶ Vgl. hierzu auch den Jugendbericht des 2. Freiwilligensurveys.

Grafik G2

Freiwilliges Engagement von Frauen und Männern nach Alter

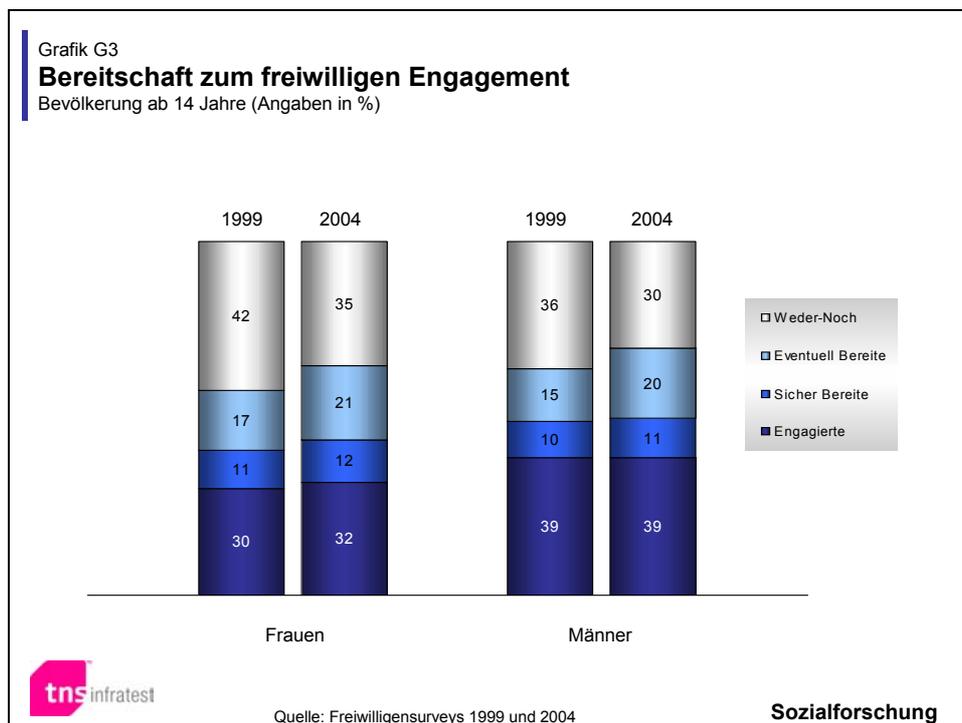
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



3.2 Bereitschaft zum freiwilligen Engagement

Deutlich gesunken ist seit 1999 der Anteil der Männer und Frauen, die weder freiwillig engagiert sind, noch bereit wären, sich zukünftig zu engagieren – und zwar um jeweils sieben Prozentpunkte. Bei Frauen stieg zum einen der Anteil der freiwillig Engagierten an. Zum anderen nahm die bereits 1999 große Gruppe der zum Engagement bereiten Frauen weiter zu (sog. „externes“ Engagementpotenzial).

Bei Männern blieb die hohe Engagementquote stabil und die Bereitschaft zum Engagement nahm wie bei den Frauen deutlich zu. 2004 ist die Engagementbereitschaft bei bisher nicht engagierten Frauen und Männer sehr ähnlich ausgeprägt, auch was den Grad der Verbindlichkeit angeht. Unterschiede gibt es auch hier in den Altersgruppen.⁷ Bei Männern stieg die Engagementbereitschaft zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten vor allem in der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen und in den Altersgruppen ab Mitte 40 an. Die Zahl der Männer, die „sicher“ engagementbereit waren, nahm mit zunehmendem Alter ab.



⁷ Vgl. Hauptbericht, Gliederungspunkt 2.4.

Bei Frauen ist die Engagementbereitschaft nach wie vor am höchsten im Alter unter 35 Jahren, *gestiegen* hingegen ist sie am stärksten in den mittleren und älteren Altersgruppen. Dabei sind sich die Frauen ihrer Sache sehr sicher, gerade im Vergleich zu den Männern der gleichen Altersgruppe. Besonders gilt dies für die 55- bis 64-Jährigen. Für diese Gruppe von Frauen konnten wir 2004 nicht nur einen beträchtlich höheren Anteil an freiwillig Engagierten feststellen, auch die Engagementbereitschaft stieg deutlich an, und zwar mit recht hoher Verbindlichkeit.

Tabelle G1: Zusätzliches Engagement-Potenzial bei Engagierten
Engagierte ab 14 Jahren

	Frauen		Männer	
	1999	2004	1999	2004
An Erweiterung ...				
interessiert	35	42	34	38
nicht interessiert	57	51	57	56
kann man nicht sagen	8	7	9	8

Angaben in Prozent

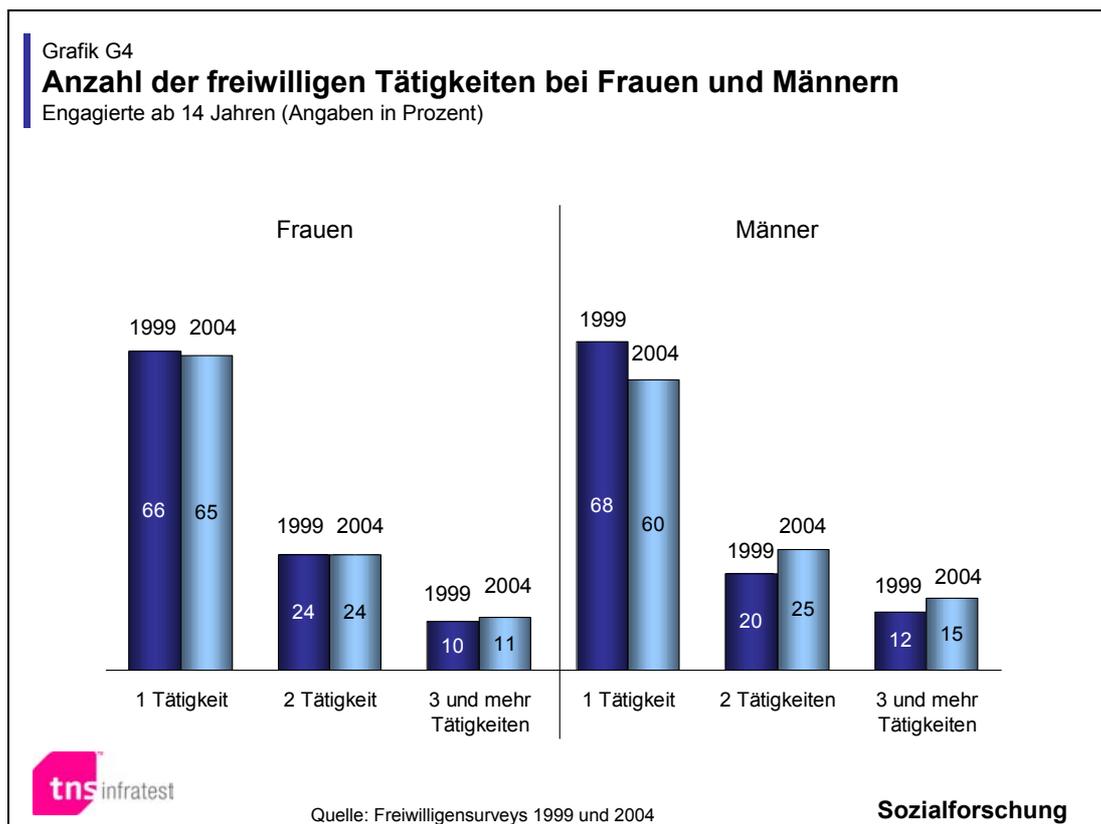
Tabelle G1 zeigt, dass auch bei derzeit schon freiwillig engagierten Frauen und Männern die Bereitschaft zu einer Erweiterung des freiwilligen Engagements gestiegen ist, bei Frauen allerdings deutlicher als bei Männern (sog. „internes“ Engagementpotenzial). Die Aufschlüsselung nach Altersgruppen zeigt keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Es sind die Jugendlichen – und zwar die männlichen wie die weiblichen –, die hier besonders häufig Potenziale erkennen lassen.

Alles in allem wird bei gestiegenem externen wie internen Engagementpotenzial deutlich, dass 2004 vor allem die Frauen in einem Alter, wo sie jenseits von Familienaufgaben sind, zunehmend die Möglichkeit des freiwilligen Engagements für sich entdecken.

3.3 Anzahl der Tätigkeiten und Zeitstrukturen des Engagements

Wie Grafik G4 verdeutlicht, bleibt bei Frauen die Anzahl der freiwillig ausgeübten Tätigkeiten im Vergleich zu 1999 stabil. Bei Männern nahm dagegen der Anteil der Engagierten mit „nur“ einer Tätigkeit ab. Deutlich mehr männliche Engagierte üben nun zwei Tätigkeiten aus, und auch der Anteil der „Hochengagierten“ mit drei und mehr Tätigkeiten stieg.

Bisher hatten weibliche Engagierte häufiger als männliche angegeben, zwei freiwillige Tätigkeiten übernommen zu haben. Die Werte haben sich 2004 angeglichen. Insgesamt ist bei Männern also – wie zuvor gezeigt – der Anteil der Engagierten stabil geblieben, zugenommen aber hat die Anzahl der von Männern übernommenen Tätigkeiten.



Die zeitliche Häufigkeit, mit der Frauen und Männer einer freiwilligen Tätigkeit nachgehen, hat sich seit 1999 wenig geändert. Tabelle G2 zeigt dies für die erste und zweite freiwillige Tätigkeit: Die „erste“ freiwillige Tätigkeit ist, wie gesehen, bei vielen Engagierten auch die einzige Tätigkeit. Bei Freiwilligen, die mehr als eine Tätigkeit

ausüben, wurde für die Analyse der „ersten“ Tätigkeit die von den Engagierten als zeitaufwändigste bezeichnete Tätigkeit herangezogen. Waren bei Freiwilligen mehr als zwei Tätigkeiten vorhanden, wurde die „zweite“ Tätigkeit für die Analyse per Zufallsauswahl ausgewählt.

Männer üben ihre erste freiwillige Tätigkeit zeitlich häufiger aus als Frauen, mehr als ein Drittel „mehrmals die Woche“, 6% sogar täglich und damit insgesamt etwas häufiger als 1999. Bei Frauen sind die Anteilswerte, was die erste Tätigkeit betrifft, praktisch die gleichen wie vor fünf Jahren. Bei der zweiten freiwilligen Tätigkeit gibt es deutliche Veränderungen. 1999 nahmen sich 27% der Frauen einmal die Woche und öfter Zeit für ihre zweite freiwillige Tätigkeit, 2004 waren das schon 36%.

Für etwa drei Viertel der männlichen Engagierten bedeutete die erste Tätigkeit auch 2004 regelmäßige terminliche Verpflichtungen. Bei weiblichen Engagierten hat sich diesbezüglich auf etwas niedrigerem Niveau ebenfalls wenig geändert. Die zweite Tätigkeit war 2004 bei beiden Geschlechtern etwas weniger oft als 1999 mit regelmäßigen Terminen verbunden. Der Anteil liegt nun bei Männern wie Frauen bei etwa 70%.

Tabelle G2: Häufigkeit und Zeithorizont der freiwilligen Tätigkeit bei Frauen und Männern Engagierte ab 14 Jahren

		Erste Tätigkeit		Zweite Tätigkeit	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
Häufigkeit					
Täglich	1999	3	5	1	2
	2004	3	6	1	3
Mehrere Male in der Woche	1999	25	34	10	14
	2004	26	36	12	15
Einmal die Woche	1999	25	22	16	20
	2004	24	22	23	16
Mehrere Male im Monat	1999	22	23	25	28
	2004	22	21	25	25
Einmal im Monat	1999	13	10	25	18
	2004	14	8	19	21
Seltener	1999	12	6	23	18
	2004	11	7	20	20
Tätigkeit bedeutet regelmäßige zeitliche Verpflichtung					
Ja	1999	70	76	74	79
	2004	69	74	70	71
Nein	1999	30	24	26	21
	2004	31	26	30	29
Die Aufgabe ist ...					
zeitlich begrenzt / bald beendet	1999	24	26	31	28
	2004	22	23	28	33
unbegrenzt	1999	76	74	69	72
	2004	78	77	72	67
Tätigkeitsdauer in Jahren (Durchschnitt)	1999	7,9	10,4	7,3	9,9
	2004	8,5	10,9	7,1	8,4

Angaben in Prozent, Durchschnittswerte

Noch häufiger als vor fünf Jahren handelt es sich sowohl bei der ersten wie bei der zweiten freiwilligen Tätigkeit um eine Aufgabe, die zeitlich nicht begrenzt angelegt ist. Ausnahme war dabei allerdings die zweite Tätigkeit bei den Männern, die 2004 vermehrt zeitlich begrenzt waren. Die Dauer, mit der Frauen und Männer ihrer ersten Tätigkeit bereits nachgehen, hat zugenommen. Sie liegt bei engagierten Frauen im Durchschnitt bei 8,5 Jahren, bei Männern bei 10,9 Jahren. Auch bei der zweiten Tätigkeit gaben mit 8,4 Jahren Männer 2004 im Durchschnitt einen längeren bisherigen Zeitraum an als Frauen mit 7,1 Jahren.

Die Tätigkeitsdauer variiert naturgemäß deutlich mit dem Lebensalter der Befragten. Sie nimmt außerdem seit 2004 bei den älteren Altersgruppen deutlich zu. Insofern macht sich hier auch das gestiegene Durchschnittsalter der Engagierten bemerkbar: Es stieg bei Männern von 43,4 Jahren in 1999 auf 45,2 Jahre in 2004. Bei Frauen stieg das Durchschnittsalter noch stärker, und zwar von 43,2 Jahren auf 45,8 Jahre. Für die Tätigkeitsdauer bei Frauen spielt wohl die stärkere Abhängigkeit des freiwilligen Engagements von Lebensumständen beruflicher und familiärer Art eine Rolle. Hierdurch kommt es zu Unterbrechungen in der Engagementbiografie.

Die Zeitstrukturen des Engagements sind also bei Männern und Frauen sehr stabil: dies gilt einerseits für die Häufigkeit, mit der sie dem Engagement nachgehen, andererseits auch für den zeitlichen und terminlichen Horizont der freiwilligen Tätigkeit als häufig dauerhafter Aufgabe. Insgesamt betrachtet ist eine gelegentlich vermutete Tendenz zu eher kurzzeitigem Engagement nach diesen Ergebnissen kaum zu erkennen. Geringfügige Veränderungen gibt es nur hinsichtlich der zweiten Tätigkeit: Sie ist besonders bei Männern weniger häufig mit regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen verbunden. Bei Männern handelt es sich 2004 häufiger um eine zeitlich begrenzte Aufgabe, und sie gehen dieser Tätigkeit auch seltener nach. Die Tätigkeitsdauer in Jahren ging ebenfalls zurück. Gleichzeitig nahm der Anteil der Männer mit mehr als einer freiwilligen Tätigkeit seit 1999 zu. Bei männlichen Engagierten gibt es also eine Verschiebung hin zu einer Verteilung der zeitlichen Ressourcen auf mehr freiwillige Aufgaben, mit einer Tendenz zur „Befristung“ dieser Tätigkeiten.

4. Strukturen des freiwilligen Engagements

4.1 Tätigkeitsbereiche

Tabelle G3 zeigt, wie sich seit 1999 Aktivität und freiwilliges Engagement von Frauen und Männern in verschiedenen Bereichen entwickelt haben. Wie gesehen, gaben 2004 mehr Männer und Frauen an, dass sie sich in verschiedenen gemeinschaftlichen Kontexten, in Vereinen und Gruppen bzw. Organisationen und Einrichtungen, aktiv beteiligen. Diese Frage war auf 14 verschiedene Tätigkeitsbereiche bezogen, angefangen von „Sport und Bewegung“, dem größten Bereich, über den Kultur- und Freizeitbereich, den sozialen und kirchlichen, den politischen und beruflichen Bereich, bis zu den Freiwilligen Feuerwehren und Rettungsdiensten sowie dem lokalen Bürgerengagement.

Den prozentual stärksten Zuwachs an Aktivität kann man im Bereich „Sport und Bewegung“ feststellen, und dies gilt sowohl für Frauen wie für Männer. Setzt man (für die etwas größeren Bereiche) das Ausgangsniveau allerdings auf 100%, war bei den Frauen die Dynamik aktiver Beteiligung in der Jugend- und Bildungsarbeit viel höher als im Sport, höher auch in den Bereichen „Kirche und Religion“ sowie „Kultur und Musik“. Etwa mit gleicher Dynamik wie im sportlichen Bereich stieg die aktive Beteiligung der Frauen im sozialen Bereich und im Bereich „Schule und Kindergarten“.

Bei Männern fällt die hohe Dynamik der aktiven Beteiligung im sozialen Bereich auf. Männer waren dort mit 9% Aktiven bislang schwächer repräsentiert als Frauen (mit 12,5%). Hier haben wir also eine Veränderung, die dem geschlechtsspezifischen Klischee zuwiderläuft, indem sich die Anteile von aktiven Männern und Frauen im sozialen Bereich angeglichen haben. Eine ähnliche Entwicklung (allerdings von Seiten der Frauen her) gibt es in der Jugend- und Bildungsarbeit. Etwas stärker vertreten als 1999 sind die Männer wiederum im Bereich „Schule und Kindergarten“.

Stark unterscheiden sich die geschlechtsspezifischen Aktivitätsraten nach wie vor im Bereich Politik: 4% der Frauen versus 10% der Männer. Ganz ähnlich ist es bei der beruflichen Interessenvertretung (außerhalb des Betriebes).

Tabelle G3: Aktivität und freiwilliges Engagement von Frauen und Männern
nach Tätigkeitsfeldern
Bevölkerung ab 14 Jahren

	Aktivität		Engagement	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Tätigkeitsbereiche				
Sport und Bewegung				
1999	35	38	7,5	15
2004	39	41	8	14
Kultur und Musik				
1999	15,5	16	3,5	6
2004	18	18	4,5	6,5
Freizeit und Geselligkeit				
1999	23,5	26,5	4,5	6,5
2004	23	28	4	6,5
Sozialer Bereich				
1999	12,5	9	5	3
2004	14	12	6	4,5
Gesundheitsbereich				
1999	5,5	3,5	1,5	1
2004	5,5	3,5	1	0,5
Schule und Kindergarten				
1999	13	8,5	7	4,5
2004	14,5	10	8	5,5
Jugend-/Bildungsarbeit f. Erwachsene				
1999	5	7	1,5	2
2004	7	8	2	2,5
Umwelt-/Natur- und Tierschutz				
1999	8	9	1,5	2
2004	9	10	2	3
Politik u. politische Interessenvertretung				
1999	3,5	9	1,5	4
2004	4	10	1	4,5
Berufl. Interessenvertretung außerhalb des Betriebes				
1999	6	12,5	1	3,5
2004	6,5	13	1	4
Kirche und Religion				
1999	11,5	8	6,5	4
2004	13,5	9	7	5
Justiz u. Kriminalitäts- probleme				
1999	1	1,5	0,5	1
2004	1	1,5	0,5	0,5
Freiwillige Feuerwehr/ Rettungsdienste				
1999	2,5	7	1	4
2004	3	8	1	4,5
Lokales bürgerschaftl. Engagement				
1999	4	6	1	1,5
2004	5,5	8,5	1,5	2,5

Angaben in Prozent, Prozente gerundet, Mehrfachnennungen

Ein relativ großer Teil der aktiven Männer und Frauen hat in den jeweiligen Aktivitätsbereichen freiwillige Tätigkeiten übernommen. Auch diese Anteile zeigt Tabelle G3 auf Basis der *Bevölkerung*, unterschieden nach dem Geschlecht der Befragten. Aufgrund der geringen Prozentanteile bilden sich die Veränderungen hier weniger stark ab. Erkennbar ist auch hier eine relativ breite Verteilung des Zuwachses von freiwilligem Engagement bei Frauen auf mehrere Bereiche. Am deutlichsten fällt er im Bereich „Kultur und Musik“, „Soziales“, „Schule und Kindergarten“, „Kirche und Religion“ sowie „Jugend und Bildung“ aus. Bei Männern war die Dynamik beim freiwilligen Engagement im sozialen Bereich sowie im Bereich „Schule und Kindergarten“ am höchsten.

Auf anderer Berechnungsbasis macht Tabelle G4 die Veränderungen beim freiwilligen Engagement noch anschaulicher. Die Tabelle weist die freiwilligen Tätigkeiten auf Basis der freiwillig engagierten Männer und Frauen aus. Die Prozentsätze fallen jetzt höher aus, weil aus der Zählbasis jene knapp zwei Drittel der Befragten herausfallen, die in keinem der 14 Bereiche einer freiwilligen Tätigkeit nachgehen. Die Dynamik der einzelnen Bereiche bei den Engagierten wird damit plastischer abgebildet.

Im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ hat das freiwillige Engagement von Frauen abgenommen. Man erkennt jetzt deutlicher, dass zum einen das weibliche Engagement, das auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet ist, zugenommen hat, zum anderen das kulturelle und soziale Engagement der Frauen. Eine Rangfolge der Bereiche zeigt für Frauen die Bereiche „Sport und Bewegung“ sowie „Schule und Kindergarten“ in etwa gleicher Größenordnung an erster Stelle, gefolgt vom kirchlichen und sozialen Bereich. Bei Männern nimmt dagegen das Engagement im Sportbereich immer noch eine konkurrenzlose Spitzenstellung ein, allerdings ging es leicht zurück. Dagegen nahm das Engagement wie erwähnt im sozialen Bereich zu, ebenso wie im Umwelt- und Naturschutz sowie im lokalen Bürgerengagement. In den beiden letzten Bereichen sind nun Männer stärker engagiert als Frauen.

Bei Frauen scheint der Zuwachs an *Aktivität* breiter auf die Tätigkeitsfelder verteilt gewesen zu sein. Der Zuwachs an *freiwilligem Engagement* dagegen ist etwas spezifischer und verstärkt teilweise die weiblichen Engagementschwerpunkte. Die Entwicklung des freiwilligen Engagements bei Männern führt dagegen eher weg von ihren typischen Tätigkeitsfeldern.

Tabelle G4: Zu- oder Abnahme des freiwilligen Engagements in bestimmten Tätigkeitsbereichen nach Prozentpunkten
Engagierte ab 14 Jahren

	Engagierte Frauen		Engagierte Männer	
	2004	Differenz 1999/2004	2004	Differenz 1999/2004
Tätigkeitsbereiche				
Sport und Bewegung	26	+1	37	-2
Kultur und Musik	14	+2	17	+1
Freizeit / Geselligkeit	12	-4	17	0
Soziales	19	+2	11	+3
Gesundheit	4	-1	1	-1
Schule/Kindergarten	25	+2	14	+1
Jugend/Bildung	7	+3	6	+1
Umwelt- u. Tierschutz	6	0	8	+3
Politik	4	-1	11	+1
Berufl. Interessenvertretung	3	+1	10	+1
Kirche/Religion	22	+1	12	+1
Justiz / Kriminalität	1	-1	2	0
FFW / Rettungsdienste	4	-1	12	+1
Lokales bürgerschaftliches Engagement	5	+1	7	+3

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

4.2 Organisationsstrukturen

Der organisatorische Rahmen prägt Formen, Möglichkeiten und Bedingungen freiwilligen Engagements. So ist beispielsweise der Sportbereich fast ausschließlich in Form von *Vereinen* organisiert. Die Vereine spielen weiterhin in den größeren Bereichen „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“ eine dominierende Rolle. Schon daraus erklärt sich, dass mit deutlich mehr als 40% die ungleich meisten freiwilligen Tätigkeiten in Vereinen angesiedelt sind. Die thematischen Schwerpunkte des Engagements differieren, wie wir sahen, deutlich bei Männern und Frauen. Entsprechend sind unterschiedliche organisatorische Strukturen erwartbar.

Strukturelle Zusammenhänge können das freiwillige Engagement von Frauen und Männern begünstigen oder bremsen. In verschiedenen Studien wird Frauen eine Tendenz zum Engagement in informellen Strukturen (z.B. Gruppen) nachgesagt. Männer, so der erste Freiwilligensurvey, übten 1999 ihr freiwilliges Engagement vergleichsweise mehr in Organisationen mit festeren formalen Strukturen aus, vor allem in Verbänden, Parteien und Gewerkschaften sowie im Vereinswesen.⁸

Dieses geschlechtsspezifische Ergebnis scheint untermauert zu werden durch die auffällig geringe Repräsentanz von Frauen in Vorstands- oder Leitungsfunktionen, weil diese typisch für hierarchische Strukturen sind. Ebenfalls sind Frauen in Wahlämtern weniger stark vertreten, worauf im nächsten Gliederungspunkt noch näher eingegangen wird. Gemäß in den 90er Jahren verbreiteten Thesen zum Strukturwandel des Ehrenamts gewinnen neue Formen des Engagements in stärker selbst bestimmten, informellen Organisationsformen an Beliebtheit. Die Vermutung, dass Frauen diese Organisationsformen besser entsprechen, müsste sich tendenziell durch eine entsprechende Zunahme des Engagements erhärten lassen.

Tabelle G5 zeigt die Ergebnisse des ersten und zweiten Freiwilligensurveys zur Frage, in welchem organisatorischen Rahmen das freiwillige Engagement von Männern und Frauen stattfindet.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass die Ergebnisse im Zeitvergleich bemerkenswert stabil sind. Dies gilt besonders für die erste Tätigkeit. Zwei Ergebnisse fallen ins Auge: Nach wie vor sind deutlich mehr Männer in Vereinen freiwillig engagiert und deutlich mehr Frauen in kirchlichen sowie auch in staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen, letzteres allerdings etwas abnehmend.

⁸ Siehe Zierau, a.a.O., S. 69.

Tabelle G5: Organisatorischer Rahmen des freiwilligen Engagements
bei Frauen und Männern
Engagierte ab 14 Jahren

		Erste Tätigkeit		Zweite Tätigkeit	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
Organisatorischer Rahmen					
Verein					
	1999	41	56	23	41
	2004	42	56	33	40
Verband					
	1999	6	8	8	9
	2004	6	8	4	9
Gewerkschaft					
	1999	1	2	3	3
	2004	1	2	2	3
Partei					
	1999	2	4	3	6
	2004	1	3	1	5
Kirche / religiöse Vereinigung					
	1999	19	9	25	8
	2004	21	9	24	11
Selbsthilfegruppe					
	1999	2	1	2	2
	2004	2	1	1	1
Initiative / Projekt					
	1999	5	2	6	6
	2004	4	3	5	5
Selbstorgan. Gruppe					
	1999	7	5	9	8
	2004	5	5	7	7
Staatl./kommunale Einrichtung					
	1999	11	9	15	11
	2004	11	10	15	13
Private Einrichtung / Stiftung					
	1999	3	2	2	0
	2004	3	2	3	2
Sonstiges					
	1999	3	2	3	4
	2004	4	2	5	3

Angaben in Prozent

Insgesamt ist auch 2004 die Organisationsform des Vereins vorherrschend, vor allem bei Männern. Auffällig ist jedoch, dass die zweiten freiwilligen Tätigkeiten der Frauen 2004 deutlich häufiger in Vereinsstrukturen stattfinden (1999 23%, 2004 33%). Frauen haben also offenbar einen verstärkten Zugang zu einer eher männlich geprägten Organisationsform gefunden. Etwas zugenommen hat allerdings bei weiblichen Engagierten auch das Engagement in den Kirchen bzw. religiösen Gemeinschaften, also in einem eher für Frauen typischen Umfeld freiwilligen Engagements. Männer gewinnen zumindest bei der zweiten Tätigkeit einen verstärkten Zugang zu den Einrichtungen, sei es kirchlicher oder staatlicher bzw. kommunaler Art (z.B. Schulen oder Kindergärten, Heime oder Krankenhäuser). Hier handelt es sich wiederum um ein mehr für Frauen typisches Engagementumfeld.

Entgegen der vermuteten Tendenz zu stärker informellen organisatorischen Strukturen gehen die entsprechenden Organisationsformen bei engagierten Frauen zurück. 1999 war besonders die erste freiwillige Tätigkeit von Frauen tatsächlich häufiger als bei Männern in Initiativen, Projekten, selbst organisierten Gruppen bzw. Selbsthilfegruppen angesiedelt. Durch den Rückgang des Engagements von Frauen in diesen „lockeren“ Organisationsformen ergab sich eine Angleichung der Werte von männlichen und weiblichen Engagierten.

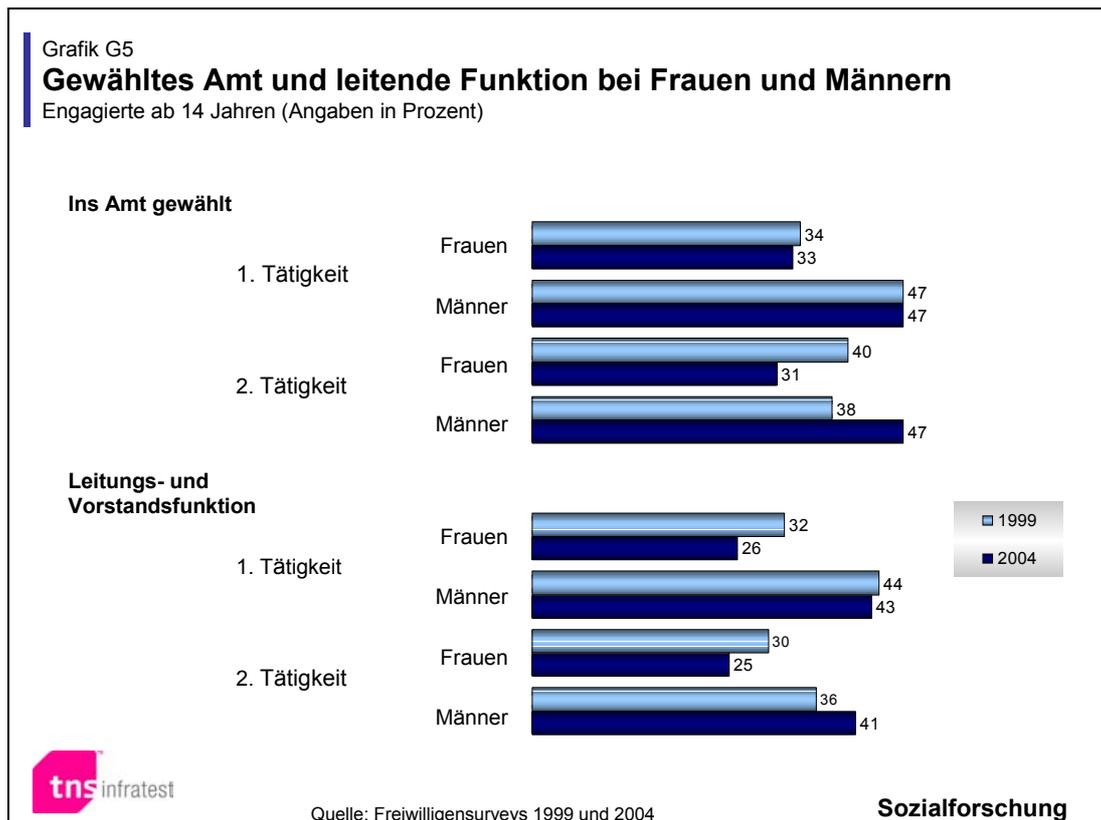
Auch 2004 sind Männer häufiger in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien engagiert. Dies entspricht der häufigen Präsenz männlicher Engagierter in den Tätigkeitsbereichen „Politik“ und „Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes“. Der Unterschied in der strukturellen Verortung männlichen und weiblichen Engagements hat sich insofern sogar weiter vergrößert, als die zweiten Tätigkeiten von Frauen 2004 viel seltener in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien angesiedelt waren.

Eine Präferenz von Frauen für lockere, informelle Organisationsformen lässt sich aus den Daten von 2004 also nicht mehr ablesen. Festzustellen ist vielmehr eine Zunahme weiblichen Engagements in Vereinen und in kirchlichen Strukturen. Wir können insgesamt festhalten, dass es – trotz einiger anders gerichteter Tendenzen – hinsichtlich der Organisationsformen des freiwilligen Engagements eine gewisse Angleichung bei männlichen und weiblichen Engagierten gibt.

4.3 Formale Funktionen

Bei einem Drittel aller freiwilligen Tätigkeiten handelt es sich um „Ämter“ bzw. Funktionen, in die man gewählt wird. Frauen werden erheblich seltener in ein Amt gewählt als Männer. Was die erste freiwillige Tätigkeit betrifft, so hat sich an dieser Situation seit 1999 wenig geändert. Nur ein Drittel der Frauen übt im Rahmen ihres freiwilligen Engagements eine Funktion aus, in die man gewählt wird, dagegen

knapp die Hälfte der Männer. Bei der zweiten Tätigkeit hat sich der Anteil der Frauen in gewählten Funktionen sogar erheblich verringert, der Anteil der Männer ist dagegen gestiegen.



Eine freiwillige Tätigkeit, in die man gewählt wird, würde man wohl besonders eng mit dem Begriff „Ehrenamt“ verbinden. Die Daten zeigen jedoch, dass eine Gleichsetzung beider Dinge nicht so einfach möglich ist. 2004 bezeichnen nur 50% der Männer in gewählter Funktion ihre Tätigkeit als „Ehrenamt“, und sogar nur 41% der Frauen. Das ist zwar ein erhöhter Anteil gegenüber Tätigkeiten, die keine Wahl voraussetzen. Dennoch werden für freiwilliges Engagement in Wahlfunktionen oft auch andere Begriffe verwendet wie „Freiwilligenarbeit“, „bürgerschaftliches Engagement“ oder „Initiativen- bzw. Projektarbeit“. Außerdem wird von den Engagierten seit 1999 der Begriff „Ehrenamt“ immer weniger für Tätigkeiten benutzt, die Wahlämter darstellen. Das gilt für Männer wie für Frauen. Die Definition war also bereits 1999 nur teilweise mit dem formalen Konzept des Wahlamts verknüpft und hat sich weiter davon gelöst.

Aus umgekehrter Perspektive sieht dies etwas anders aus: Wer seine freiwillige Tätigkeit als „Ehrenamt“ bezeichnet, hat häufiger auch ein Amt inne, in das er oder sie gewählt wurde. 2004 galt dies allerdings vor allem für Männer (61%) und weniger für Frauen (45%). Deutlich mehr als die Hälfte der Frauen, die den Begriff „Ehrenamt“ für ihre freiwillige Tätigkeit vergeben, tun dies für eine Tätigkeit, in die sie nicht gewählt wurden.

Die Tatsache der zunehmend geringeren Vertretung von Frauen in gewählten Funktionen ist allerdings auch eine negative Entwicklungsaussage über ihre hierarchische Stellung im freiwilligen Engagement, zumindest was die zweite Tätigkeit betrifft. Mit umgekehrten Vorzeichen gilt das auch für die Männer. Bei 70% aller Wahlämter handelt es sich um Leitungs- und Vorstandsfunktionen. Verbunden sind mit einem Wahlamt z.B. vermehrter Einfluss im Rahmen der Organisation oder Einrichtung, zum Teil deren Vertretung nach außen. Es zeugt durchaus von Anerkennung, gewählt zu werden. Sich einer Wahl zu stellen erfordert außerdem ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein.

Im Übrigen geht, wer sich wählen lässt, eine Verpflichtung über einen gewissen Zeitraum ein. Dieser Punkt könnte Frauen mit ihrem in bestimmten Lebensphasen sehr komplexen Zeitmanagement von der Übernahme von Ämtern abhalten. Frauen übernehmen Wahlämter häufiger in mittleren Jahren, am häufigsten im Alter zwischen 35 und 44 Jahren. Auch sind Frauen mit Kindern ab 4 Jahren häufiger in ein Amt gewählt, was mit der Wahrnehmung von Ämtern im Bereich „Schule und Kindergarten“ zusammenhängt. Männer sind in Wahlämtern dagegen vermehrt ab dem Alter von 45 Jahren vertreten, am stärksten in den höheren Altersgruppen.

Wahlämter gibt es besonders oft bei Verbänden, Parteien und Gewerkschaften, wo Männer sich häufiger freiwillig engagieren. Besonders selten sind Ämter, in die man gewählt wird, im kirchlichen Bereich, einem typischen Bereich weiblichen Engagements. Eine Abnahme des Anteils von Frauen in gewählten Ämtern lässt sich darüber hinaus in einer ganzen Reihe von Tätigkeitsbereichen verzeichnen. Eine Zunahme gab es nur in den Bereichen „Kultur und Musik“ sowie im Freizeitbereich.

Verglichen mit dem Thema „Wahlämter“ ist die Veränderung im Hinblick auf die Leitungs- und Vorstandsfunktionen des freiwilligen Engagements allerdings schwerwiegender. Dies zeigt der untere Teil von Grafik G5. Der bereits 1999 relativ geringe Anteil von Frauen in Leitungs- und Vorstandsfunktionen ist sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Tätigkeit zurückgegangen. Nunmehr üben nur noch etwa ein Viertel der engagierten Frauen Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus. Bei den Männern blieb der Anteil für die erste Tätigkeit stabil, was bedeutet, dass insgesamt weniger Befragte hier angeben, leitende Funktionen auszuüben. Bei der zweiten freiwilligen Tätigkeit hat jedoch die Anzahl der Männer in Vorstands- und

Leitungsfunktionen mit dem gleichzeitigen Rückgang bei den Frauen zugenommen. Tabelle G6 zeigt die Veränderungen im Hinblick auf die Tätigkeitsbereiche.

Tabelle G6: Vorstands- oder Leitungsfunktion nach Geschlecht und Tätigkeitsbereichen
Alle Tätigkeiten von Frauen bzw. Männern ab 14 Jahren

	Frauen		Männer	
	1999	2004	1999	2004
Sport und Bewegung	30	26	41	42
Kultur und Musik	35	34	47	51
Freizeit	30	32	44	46
Sozialer Bereich	24	19	39	43
Schule und Kindergarten	38	27	34	26
Jugend / Bildung	44	39	43	34
Politik	44	31	52	64
Berufl. Interessenvertretung	30	24	45	44
Kirche / Religion	25	24	41	36
FFW / Rettungsdienste	19	34	38	39

Angaben in Prozent

Auffallend ist, dass in den Bereichen, in denen sogar die Mehrzahl der Engagierten weiblich ist, leitende Funktionen besonders selten von Frauen, dagegen sehr oft und mit zunehmender Tendenz von Männern wahrgenommen werden: Das betrifft mit 19% Frauen versus 43% Männer z.B. den sozialen Bereich, ähnlich sind die Verhältnisse auch im strukturell verwandten Gesundheitsbereich. Auch im für weibliches Engagement typischen Bereich „Religion und Kirche“ werden Leitungs- und Vorstandsfunktionen bevorzugt von Männern ausgeübt. Der Unterschied ist allerdings inzwischen nicht mehr so stark wie im sozialen Bereich, weil Leitungs- und Vorstandsfunktionen bei Männern im Bereich „Religion und Kirche“ seit 1999 rückläufig waren. Einen sehr deutlichen Rückgang bei den Leitungs- und Vorstandsfunktionen gibt es im Tätigkeitsbereich „Schule und Kindergarten“, allerdings gleichermaßen bei Frauen *und* Männern. Hier sind Männer und Frauen 2004 etwa gleichermaßen in Leitungs- und Vorstandsfunktionen vertreten.

Im Übrigen sind – was angesichts der relativ großen Überschneidung nicht verwunderlich ist – die Ergebnisse ähnlich den Ergebnissen auf die Frage nach den Wahlfunktionen. Bei den Frauen verzeichnen wir den Rückgang leitender Funktionen in fast allen Tätigkeitsbereichen. Männer haben entsprechend in stärkerem Maße leitende Funktionen übernommen, was ebenfalls für eine ganze Reihe von Tätigkeitsbereichen gilt. Nur in Schule und Kindergarten, im Bereich Jugend und Bildung, im kirchlichen Bereich und im lokalen Bürgerengagement sind Männer weniger oft leitend tätig als 1999. Die geringere Zahl von Männern in Leitungsfunktionen korrespondiert dabei nicht mit einem höheren Anteil von Frauen. Allerdings gibt es in den kinder- und jugendbezogenen Bereichen (durch den ungleichmäßigen Rückgang) eine deutliche Annäherung der Repräsentanz von Frauen und Männern in führenden Funktionen.

Wir können nunmehr ein kurzes Zwischenresümee ziehen: Bei den Männern sahen wir 2004 zwar eine gleich bleibende Engagementquote, allerdings bei einer erhöhten durchschnittlichen Anzahl von freiwilligen Tätigkeiten. Wenn Männer mehr als eine freiwillige Tätigkeit ausüben, sind sie außerdem verstärkt in formalen Funktionen des freiwilligen Engagements vertreten. Frauen waren 2004 zwar vermehrt freiwillig engagiert, aber weniger in formalen Funktionen tätig, vor allem weniger in Leitungs- und Vorstandsfunktionen. Die Erwartung, dass die bestehenden hierarchischen Unterschiede im Hinblick auf männliches und weibliches Engagement sich angleichen, hat sich 2004 in den meisten Engagementbereichen nicht erfüllt.

5. Erwerbstätigkeit und Familie: freiwilliges Engagement in der Zeitkonkurrenz

5.1 Freiwilliges Engagement und Erwerbsstatus

Aktivität und freiwilliges Engagement sind erfahrungsgemäß anhängig vom Erwerbsstatus. Tabelle G7 zeigt dies differenziert nach Geschlecht für die Untersuchungszeitpunkte 1999 und 2004.

Weibliche Vollzeitwerbstätige waren 1999 erheblich seltener freiwillig engagiert (29%) als männliche Vollzeitwerbstätige (42%). In Vollzeit beschäftigte Frauen sind 2004 sehr viel häufiger freiwillig engagiert. Bei in Vollzeit beschäftigten Männern blieb die Engagementquote stabil. Dadurch hat sich der Unterschied von 13 Prozentpunkten 1999 auf 2004 8 Prozentpunkte verringert. Das ist eine erhebliche Angleichung.

Tabelle G7: Aktivität und freiwilliges Engagement von Frauen und Männern nach Erwerbsstatus
Bevölkerung ab 14 Jahren

Erwerbsstatus Prozentwerte quer	Frauen			Männer		
	nicht aktiv	aktiv, ohne Engagement	freiwillig engagiert	nicht aktiv	aktiv, ohne Engagement	freiwillig engagiert
Vollzeit tätig						
1999	35	36	29	29	29	42
2004	30	36	34	25	32	42
Teilzeit tätig						
1999	24	36	40	23	27	50
2004	21	36	43	24	30	46
Schüler / in Ausbildung						
1999	25	41	34	23	36	41
2004	25	39	36	22	38	40
Hausfrau / -mann						
1999	32	30	38	-	-	-
2004	29	33	38	-	-	-
Arbeitslos						
1999	49	29	22	48	27	25
2004	42	31	27	38	35	27
Rentner/in						
1999	49	31	20	44	27	29
2004	43	34	23	35	30	35
Sonstige						
1999	36	32	32	28	34	38
2004	36	27	37	23	42	35

Angaben in Prozent

Für erwerbstätige Frauen (vor allem im Westen) ist allerdings die Gruppe der in Teilzeit Beschäftigten immer noch typischer. Diese Frauen waren bereits 1999 sehr häufig engagiert. Im Zeitvergleich hat deren freiwilliges Engagement weiter zugenommen. Die kleine Gruppe der in Teilzeit erwerbstätigen Männer war 1999 zu einem besonders hohen Prozentsatz freiwillig engagiert.⁹ Dieser Anteil sank zwar, blieb aber auch 2004 der höchste bei den Männern. Der recht hohe Anteil an freiwillig Engagierten unter den Hausfrauen blieb im Vergleich zu 1999 gleich.

Besonders auffällig ist das vermehrte Engagement der *Arbeitslosen*, insbesondere bei den Frauen. Bei den Männern gab es dagegen die stärkste Dynamik bei den

⁹ Das Modell Teilzeitarbeit ist bei Männern immer noch sehr wenig verbreitet. Daher ist die Fallzahl sehr gering und die Fehlertoleranz ist entsprechend höher.

Rentnern bzw. Pensionären. Nunmehr fällt bei Rentnerinnen und Rentnern der Unterschied im Engagiertenanteil besonders deutlich aus. Dabei ist zu bedenken, dass ältere Frauen stärker mit Pflegeaufgaben beschäftigt sind als ältere Männer. Zum anderen ist bei älteren Frauen die Kultur der öffentlichen Beteiligung weniger entwickelt, was eher ein Generationen- als ein Altersproblem darstellt. Wir können aus dem starken Anstieg weiblichen Engagements in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen schließen, dass sich hier ein deutlicher Wandel abzeichnet.

Was die Unterschiede bei den in Vollzeit Beschäftigten angeht, so schlägt bei den Frauen hier das Problem der Zeitkonkurrenz angesichts der Vereinbarkeit von Familien- und Haushaltspflichten, Erwerbstätigkeit und sonstigen Aktivitäten, unter die auch das freiwillige Engagement fällt, stärker zu Buche als bei Männern. Das weibliche Zeitproblem verdeutlicht auch der geschlechtsspezifische Unterschied in der Engagementquote je nach Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung. Dieser Unterschied ist bei Frauen erheblich größer als bei Männern. 2004 waren 43% der weiblichen Teilzeiterwerbstätigen freiwillig engagiert und 34% der weiblichen Vollzeiterwerbstätigen, dagegen waren 45% der in Teilzeit erwerbstätigen Männer engagiert und 42% der in Vollzeit erwerbstätigen Männer.

Bei teilweiser Angleichung der Engagementquoten nach Erwerbsstatus und Geschlecht bleiben also weiter Unterschiede bestehen, die auf die Probleme weiblichen Zeitmanagements angesichts schwieriger Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebensbereiche verweisen.

5.2 Familiäre Situation: häusliche Kinderbetreuung und freiwilliges Engagement

Die Analyse der Daten des ersten Freiwilligensurveys unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten hatte ergeben, dass die ungleiche Verteilung der Familienaufgaben ein wesentlicher Grund dafür ist, dass Männer häufiger freiwillig engagiert sind als Frauen.¹⁰ Insbesondere wenn jüngere Kinder zu betreuen sind, sind offensichtlich die Möglichkeiten von Frauen, sich freiwillig zu engagieren, stark eingeschränkt. Für die Beteiligung von Männern ist das jedoch kein Hindernis. Im Gegenteil: sind Kinder unter 4 Jahren im Haushalt, so ist bei Männern eine deutliche Tendenz zu außerfamiliärem freiwilligem Engagement festzustellen.¹¹

¹⁰ Siehe Zierau 2001, S. 105.

¹¹ ebd., S. 29.

Tabelle G8: Kinderbetreuung bei Frauen und Männern im Zeitvergleich
Bevölkerung ab 14 Jahren

		Frauen mit Kindern		Männer mit Kindern	
		unter 4 J.	ab 4 Jahren	unter 4 J.	ab 4 Jahren
Kinderbetreuung					
Ja	1999	91	82	9	12
	2004	90	76	10	11
Teilweise	1999	4	13	27	39
	2004	8	11	38	38
Nein	1999	5	5	64	49
	2004	2	13	52	51

Angaben in Prozent

1999 lag die Hauptverantwortung für die häusliche Kinderbetreuung noch nahezu ausschließlich in der Hand der Frauen.¹² Sind die Kinder unter 4 Jahre alt, hat sich daran seit 1999 relativ wenig geändert. Immer noch sehen sich 90% der Frauen als voll verantwortlich für die Kinderbetreuung an. 2004 geben etwas mehr Frauen an, nur „teilweise“ für die Kinderbetreuung verantwortlich zu sein.

Männer mit jüngeren Kindern im Haushalt teilen diese Sichtweise, was die „Hauptzuständigkeit“ für die Kinder betrifft. Allerdings fühlten sich 2004 mit 38% deutlich mehr als ein Drittel der Männer zumindest „teilweise“ zuständig und damit ein viel höherer Anteil als 1999. Dieser Trend passt nicht ganz zu der Tatsache, dass 90% der Frauen sich voll und ganz für die Kinderbetreuung zuständig erklären. Immerhin ist es inzwischen erheblich seltener, dass Männer sich überhaupt nicht an der Betreuung kleiner Kinder beteiligen, zumindest aus ihrer eigenen Sicht. Ob sich dahinter lediglich ein Wandel des Verständnisses der Männer verbirgt oder eine wirkliche Veränderung der Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern, muss weiter untersucht werden.

Auch wenn Kinder im Alter ab 4 Jahren im Haushalt leben, geben gut drei Viertel der Frauen an, für die Kinderbetreuung hauptsächlich zuständig zu sein. Dieser Anteil ist allerdings gesunken. Bei Männern zeigen die Antworten nur eine geringfügig andere Tendenz als 1999. Etwa die Hälfte der Männer sehen sich auch 2004 als nicht für die Kinderbetreuung zuständig, 38% als „teilweise“ dafür verantwortlich. Bei

¹² Die Frage nach der Zuständigkeit für die Kinderbetreuung wurde an Frauen und Männer mit Kindern im Haushalt gerichtet. Das bedeutet nicht automatisch, dass es sich auch um die Erziehungsberechtigten bzw. die Väter und Mütter handelt, jedoch ist davon in der ganz überwiegenden Mehrzahl der Fälle auszugehen. Bei der Frage nach Kindern unter 4 Jahren im Haushalt zählt das Alter des jüngsten Kindes.

älteren Kindern bzw. Jugendlichen muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Betreuungsbedürftigkeit geringer ist als bei jüngeren Kindern. Das ist bei der Interpretation der Antwortalternative „Nein“ zu berücksichtigen.

Tabelle G9 zeigt die Ergebnisse zu gemeinschaftlicher Aktivität und freiwilligem Engagement von Frauen und Männern mit Kindern. Wir haben diejenige Altersgruppe ausgewählt, die für die Lebensphase mit erhöhtem Bedarf an Kinderbetreuung besonders typisch ist, nämlich Frauen und Männer zwischen 25 und 44 Jahren.

Tabelle G9: Aktivität, freiwilliges Engagement und Engagementbereitschaft bei Frauen und Männern mit Kindern
Bevölkerung ab 14 Jahren

		Alle Frauen 25-44 J.	Frauen mit Kindern		Alle Männer 25-44 J.	Männer mit Kindern	
			unter 4 Jahren	ab 4 Jahren		unter 4 Jahren	ab 4 Jahren
Aktivität und Engagement							
Nicht aktiv							
	1999	32	37	32	32	27	31
	2004	30	32	30	27	29	25
aktiv							
	1999	35	34	31	29	27	25
	2004	33	33	30	34	33	28
engagiert							
	1999	33	29	37	39	46	44
	2004	37	35	40	39	38	47
Anzahl der Tätigkeiten							
Freiwillig engagiert mit ...							
1 Tätigkeit							
	1999	21	20	22	27	31	28
	2004	24	23	24	24	25	25
2 oder mehr Tätigkeiten							
	1999	12	9	15	11	15	16
	2004	13	12	16	15	13	22
Bereitschaft zum Engagement							
Zum Engagement ...							
nicht bereit							
	1999	36	37	38	30	25	35
	2004	24	22	26	24	26	27
bereit							
	1999	31	34	25	31	29	21
	2004	39	43	34	38	36	36
engagiert							
	1999	33	29	37	39	46	44
	2004	37	35	40	38	38	47

Angaben in Prozent

Auffällig ist, dass 2004 mehr Frauen, die mit Kindern zusammenleben, freiwillig engagiert sind, insbesondere wenn die Kinder unter 4 Jahre alt sind. Demgegenüber ging die Engagementquote bei Männern mit Kindern im Alter unter 4 Jahren deutlich zurück. Dies passt zu den Veränderungen im Hinblick auf die Betreuung kleiner Kinder bei den Geschlechtern. Da sich Männer inzwischen verstärkt in die häusliche Kinderbetreuung einzubringen scheinen, könnte das Zeitbudget für freiwilliges Engagement zwischen den Geschlechtern ausgeglichener verteilt sein. Frauen hätten damit vermehrt Freiräume für freiwilliges Engagement gewonnen. Für diese Interpretation spricht auch, dass Frauen mit Kindern im Alter von unter 4 Jahren häufiger als früher zwei oder mehr freiwillige Tätigkeiten ausüben. Auch in diesem Punkt geht der Prozentsatz bei Männern mit Kleinkindern zurück. Dagegen steigt er bei Männern mit älteren Kindern.

Frauen und Männer mit Kindern ab 4 Jahren sind häufiger freiwillig engagiert als Frauen und Männer der entsprechenden Altersgruppe insgesamt. Sie übernehmen auch häufiger mehr als eine freiwillige Tätigkeit. Vor allem Kinder ab dem Alter von 4 Jahren sind offensichtlich häufig auch Anlass zum freiwilligen Engagement, sei es in Einrichtungen oder Vereinen.

Die Engagementbereitschaft bei bisher nicht engagierten Frauen und Männern mit Kindern hat deutlich zugenommen. Besonders hoch war dieser Anstieg bei Männern mit Kindern ab 4 Jahren. Das höchste Engagementpotenzial gibt es bei Frauen mit Kindern im Alter von unter 4 Jahren. In dieser Gruppe nahm also nicht nur das freiwillige Engagement, sondern auch die Bereitschaft zum Engagement bei bisher nicht engagierten Frauen erheblich zu, wobei dieses Potenzial bereits 1999 besonders groß war.

Tabelle G10 zeigt das freiwillige Engagement in ausgewählten Tätigkeitsbereichen für Frauen und Männer mit Kindern und für die relevante Vergleichsgruppe der 25- bis 44-Jährigen. Wir wollen überprüfen, wie sich das freiwillige Engagement von Frauen und Männern mit Kindern seit 1999 entwickelt hat und inwiefern es Kindern bzw. Jugendlichen zugute kommt.

Frauen, die Kinder unter 4 Jahren haben, engagieren sich besonders häufig im Bereich „Schule und Kindergarten“. Für Frauen mit Kindern ab 4 Jahren im Haushalt liegt hier ebenfalls noch der Hauptakzent ihres Engagements, es kommen jedoch auch andere Engagementfelder hinzu. Eine starke Zunahme des freiwilligen Engagements zeigt sich seit 1999 bei Frauen mit Kindern unter 4 Jahren im kirchlichen Bereich, daneben aber auch im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie im kulturellen Bereich und im lokalen Bürgerengagement.

Tabelle G10: Freiwilliges Engagement bei Frauen und Männern mit Kindern in ausgewählten Tätigkeitsbereichen
Engagierte ab 14 Jahren

	Alle Frauen	Frauen 25-44 Jahre	Frauen mit Kindern		Alle Männer	Männer 25-44 Jahre	Männer mit Kindern	
			unter 4 Jahren	ab 4 Jahren			unter 4 Jahren	ab 4 Jahren
Engagement im Bereich								
Sport und Bewegung								
1999	26	27	17	29	39	42	38	37
2004	25	27	18	27	37	39	31	36
Kultur und Musik								
1999	12	12	8	11	16	16	13	16
2004	14	12	13	13	17	14	13	16
Freizeit								
1999	16	15	18	12	17	14	14	15
2004	12	11	15	15	16	14	14	16
Sozialer Bereich u. Gesundheit								
1999	22	16	14	21	10	10	10	9
2004	23	16	16	18	12	10	7	12
Schule und Kindergarten								
1999	24	40	47	38	12	20	20	20
2004	25	44	49	42	14	19	30	23
Jugend/Bildung								
1999	5	5	4	4	5	6	0	4
2004	7	7	5	4	6	7	4	7
Kirche/Religion								
1999	22	17	15	22	11	10	15	9
2004	25	16	20	22	12	10	11	13
Lokales Bürgerengagement								
1999	4	4	2	4	4	3	7	5
2004	5	4	4	5	7	5	5	9
Engagement kommt Kindern und Jugendl. zugute								
1999	40	53	64	46	32	34	29	30
2004	37	53	53	47	32	35	40	30

Angaben in Prozent

Insgesamt kommt 2004 das freiwillige Engagement von 53% der Frauen mit Kindern unter 4 Jahren der Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ zugute. Seit 1999 ist dieser Prozentsatz allerdings rückläufig (1999 64%). Bei Frauen mit Kindern ab 4 Jahren im Haushalt hat das Engagement am stärksten im schulischen Bereich zugenommen. Wie sehr die Ausrichtung des Engagements bei Frauen durch Kinder und Jugendliche geprägt ist, sieht man am Vergleich mit den Frauen insgesamt; bei allen Frauen ab 14 Jahren spielen diese (mit 37% im Jahr 2004) eine deutlich geringere Rolle für das Engagement.

Männer mit Kindern, aber auch die Gruppe der 25- bis 44-jährigen Männer sowie die Gruppe aller Männer ab 14 Jahren unterscheiden sich weniger deutlich bei der Ausrichtung des Engagements als die entsprechenden Gruppen bei den Frauen. Allerdings gibt es eine interessante Veränderung seit 1999: Männer mit Kindern unter 4 Jahren geben erheblich häufiger an, ihr Engagement gelte Kindern und Jugendlichen. Dieser Anteil stieg von 29% auf 40% und näherte sich damit dem Anteil bei der entsprechenden Gruppe der Frauen.

Sehr deutlich wird die Bedeutung des Engagements für Kinder und Jugendliche auch beim Engagement im Tätigkeitsfeld „Schule und Kindergarten“. Männer mit Kindern unter 4 Jahren im Haushalt engagieren sich hier um 10 Prozentpunkte häufiger als 1999. Gleichzeitig geht ihr Anteil in anderen Tätigkeitsfeldern zurück, z.B. im Sportbereich, im sozialen Bereich, im kirchlichen Bereich und beim lokalen Bürgerengagement.

Männer mit Kindern ab 4 Jahren unterscheiden sich, was das Engagement in den hier ausgewählten Tätigkeitsfeldern betrifft, 2004 praktisch nur in einem Punkt von der Gesamtheit aller engagierten Männer: Sie sind häufiger im Bereich „Schule und Kindergarten“ engagiert. Dieser Anteil hat im Zeitvergleich leicht zugenommen.

Grundsätzlich – das kann man abschließend festhalten – sind die Ergebnisse von 2004 im Hinblick auf die Zeitkonkurrenz von häuslicher Kinderbetreuung und freiwilligem Engagement zwar sehr ähnlich zu denen des ersten Freiwilligensurveys. Es gibt insbesondere bei Befragten mit Kleinkindern unter 4 Jahren aber auch Anzeichen dafür, dass sich hier an der klassischen Rollenverteilung und ihren Auswirkungen auf das freiwillige Engagement etwas ändert.

6. Erklärungsfaktoren für das freiwillige Engagement von Frauen und Männern

6.1 Strukturelle und kulturelle Faktoren

Wie wir sahen, gibt es einige strukturelle Merkmale wie Alter, Erwerbstätigkeit, Familienstatus, die auf die Frage, ob Männer und Frauen sich engagieren, teilweise unterschiedlichen Einfluss haben. Im Hauptbericht des 2. Freiwilligensurveys wird anhand eines Erklärungsmodells gezeigt, in welchem Umfang von uns erhobene Variablen einen Erklärungsbeitrag zum freiwilligen Engagement leisten. Mit Hilfe eines multivariablen Rechenverfahrens werden aus einem Satz von Variablen diejenigen bestimmt, die die höchste Vorhersagekraft dafür haben, dass sich Personen freiwillig engagieren.¹³ Dabei wird nicht nur der Einfluss von mehreren einzelnen Variablen jeweils isoliert betrachtet, sondern jeweils die unabhängige Erklärungskraft der Variablen im Kontext der anderen Variablen ermittelt.¹⁴

Das ausgewiesene Erklärungsmodell enthält sowohl strukturelle, größtenteils schichtbezogene Faktoren sowie kulturell-sozialintegrative Faktoren. Zu letzteren zählen Wertorientierungen, aber auch die Bindung der Befragten an Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften, die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises sowie das politische Interesse. Im engeren Sinn strukturelle Variablen sind das Haushaltseinkommen, die Haushaltsgröße, Bildungsstatus, Lebensalter, Region, Staatsangehörigkeit und Erwerbstätigkeit. In Tabelle G11 sind die Modelle für Männer und Frauen jeweils für die beiden Untersuchungszeitpunkte dargestellt.

Es zeigen sich hier Erklärungszusammenhänge, über die (soweit es die bivariate Analyse betrifft) bereits im ersten Freiwilligensurvey berichtet wurde.¹⁵ So hat die Höhe des Haushaltseinkommens einen positiven Einfluss auf das freiwillige Engagement. Bei Frauen war dieser Einfluss 1999 noch doppelt so hoch wie bei Männern. Die Erklärungskraft des Haushaltseinkommens hat jedoch bei Frauen stark abgenommen.

¹³ Dieses Verfahren wird ausführlich sowohl im Hauptbericht unter Gliederungspunkt 3.1, als auch im Jugendbericht unter Gliederungspunkt 4.2 erklärt.

¹⁴ Das Erklärungsmodell weist auch für seine Variablen zusammengenommen den Erklärungsbeitrag für das Auftreten von freiwilligem Engagement nach. Dabei erkennt man an der entsprechenden Größe des so genannten R^2 , dass das Modell maximal ein Fünftel der vorhandenen Unterschiede zwischen den Befragten aufklären kann. Das ist nach den Maßstäben der Sozialwissenschaften zwar ein recht guter Wert. Dennoch bedeutet das, dass noch andere Merkmale eine Rolle für das freiwillige Engagement spielen, wie z.B. individuelle Gelegenheiten und Lebensereignisse, die zum Engagement führten, die mit unserer Befragungsmethode nicht erfasst werden konnten.

¹⁵ Vgl. Zierau, a.a.O., S. 48 ff.

Tabelle G11: Modell zur Vorhersage öffentlicher Beteiligung bzw. freiwilligen Engagements
Frauen und Männer (1999 und 2004)

	Frauen		Männer	
	Modell 2: Struktur + Kultur		Modell 2: Struktur + Kultur	
	1999	2004	1999	2004
Haushaltseinkommen	.10	.04	.05	.03
Haushaltsgröße	.10	.05	.09	.05
Bildungsstatus	.07	.08	.04	.08
Lebensalter	-.06	-.04	n.s.	-.04
Region: Alte Bundesländer	.06	n.s.	n.s.	n.s.
Deutsche Staatsangehörigkeit	.04	.04	.05	.03
Erwerbstätig	n.s.	.03	.07	n.s.
Größe des Freundes- und Bekanntenkreises	.15	.19	.21	.20
Kirchenbindung	.12	.15	.12	.11
Spendenhöhe	.09	.08	.11	.08
Kreativitäts- und Engagementwerte	.07	.12	.06	.12
Ordnungs- und Pflichtwerte	-.06	-.09	-.03	n.s.
Hilft gelegentlich Personen außerhalb des Haushaltes	.09	.09	.06	.08
Politisches Interesse	.06	.05	.09	.07
Kenntnis Kontakt- und Beratungsstellen für freiwilliges Engagement	.05	.07	.07	.08
lebt mit Partner zusammen	-.05	n.s.	n.s.	n.s.
lebt mit Kindern zusammen	n.s.	-.04	n.s.	n.s.
R² der Modelle	.17	.20	.18	.18

n.s. = nicht signifikant

Der Bildungsstatus, eine weitere wichtige Schichtvariable, zeigt einen deutlichen und zunehmenden Zusammenhang mit dem Auftreten von freiwilligem Engagement. Ein höherer formaler Bildungsabschluss ist inzwischen bei Frauen und Männern mit erhöhter Wahrscheinlichkeit von freiwilligem Engagement verbunden.

Erwerbstätigkeit hatte 2004 bei Frauen einen leicht positiven Zusammenhang mit freiwilligem Engagement. Bei Männern gibt es diesen Zusammenhang 2004 nicht mehr. Im Modell wird allerdings nicht zwischen Teilzeit- und Vollzeiterwerbstätigkeit

unterschieden. Hierzu ist also ergänzend zu bemerken, dass bei Frauen (vor allem in den alten Bundesländern) Teilzeiterwerbstätigkeit eine wichtige Rolle spielt. Die Kombination von Teilzeit und Familie lässt sich auch gut mit freiwilligem Engagement vereinbaren. Vollzeiterwerbstätigkeit ist dagegen für Frauen wie bereits gezeigt deutlich schwerer mit Engagement zu verbinden, auch wenn dies offenbar zunehmend gelingt.

Das Zusammenleben mit Kindern zeigt nach Kontrolle aller anderen Merkmale (z.B. der Haushaltsgröße) bei Männern keinen spezifischen Zusammenhang mit der Beteiligung am freiwilligen Engagement, bei Frauen zumindest 2004 einen negativen Zusammenhang.¹⁶ Die Größe der Haushalte sagt dagegen bei Männern und Frauen freiwilliges Engagement im positiven Sinne vorher, allerdings 2004 deutlich abnehmend. Obwohl also in großen Haushalten vermehrt Kinder und Jugendliche vorhanden sind, bedeutete dennoch das Zusammenleben von Frauen mit Kindern 2004 „an sich“ eher ein Hindernis für freiwilliges Engagement, aber nicht für Männer.

Nach Kontrolle anderer Merkmale (unter denen allerdings die Kirchenbindung, teils auch das Haushaltseinkommen einen wichtigen Unterschied zwischen West und Ost bereits enthält) ist die Differenz zwischen alten und neuen Bundesländern seit 2004 nicht mehr signifikant. 1999 war es dagegen zumindest für das freiwillige Engagement von Frauen schon von Bedeutung, ob sie in den neuen oder alten Bundesländern wohnten, jedoch zu beiden Zeitpunkten nicht für das Engagement der Männer.

Unter den strukturell-schichtbezogenen Variablen ist der Bildungsstatus einer Person 2004 am wichtigsten zur Vorhersage des freiwilligen Engagements geworden. Diese Variable ist allerdings nicht nur eine „harte“ sozialstrukturelle Größe, sondern hat auch eine kulturelle Bedeutung. Die Erklärungskraft der strukturellen Variablen für das freiwillige Engagement von Frauen geht bei den meisten Variablen (vor allem den haushaltsbezogenen) zurück. Bei Männern blieb dagegen die Bedeutung dieser Strukturvariablen auf niedrigerem Niveau eher stabil.

Besonders bei den Frauen stieg seit 1999 die Bedeutung der kulturell-sozialintegrativen Variablen. Beispielsweise ist bei ihnen das persönliche soziale Netzwerk wichtiger geworden, gemessen an der „Größe des Freundes- und Bekanntenkreises“, und ist nun ähnlich wichtig wie bei Männern. Die Bindung an die Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften ist bei Frauen seit 1999 erklärungskräftiger für freiwilliges Engagement, und inzwischen ist sie wichtiger als bei Männern. Auffällig ist auch die zunehmende Erklärungskraft von Wertorientierungen für das Engagement der Frauen, teils auch der Männer.

¹⁶ Für die Differenzierung zwischen Männern und Frauen mit Kindern unter 4 und ab 4 Jahren vgl. den vorherigen Gliederungspunkt.

Zunehmend bedeutsam sind bei beiden Geschlechtern prosoziale Kreativitäts- und Engagementwerte (Index der Wichtigkeit von Kreativität, Toleranz sowie von politischem und sozialem Engagement). Sie leisten 2004 einen hohen positiven Erklärungsbeitrag zum weiblichen wie männlichen Engagement. Bei Frauen sind jedoch zunehmend auch Ordnungs- und Pflichtwerte wichtig, allerdings mit einem negativen Erklärungsbeitrag zum freiwilligen Engagement von Frauen. Positiv auf das freiwillige Engagement von Frauen wirkt sich demnach eine Wertalternative aus, bei der die Person einerseits danach strebt, kreativ und engagiert zu sein, und andererseits gesellschaftliche Normen kritisch hinterfragt.

Wir beobachten in anderen Bevölkerungsgruppen, insbesondere bei Jugendlichen, seit einiger Zeit eine abnehmende Orientierung an dieser Wertalternative, die als allgemeines Muster vor allem im Wertwandel der 60er und 70er Jahre gesetzt wurde (vgl. Shell Jugendstudie 2002).¹⁷ Der Bedeutungszuwachs dieser Alternative als Hintergrund des freiwilligen Engagements der Frauen könnte sich aus der veränderten Altersstruktur der weiblichen Engagierten erklären. Die sich derzeit vermehrt engagierenden weiblichen Jahrgänge – wir zeigten dies für die 55- bis 64-Jährigen – haben den Wertewandel der 68er- und Nach-68er-Zeit miterlebt und mitgestaltet. Möglich, dass sich bei der Untersuchungsgruppe der Frauen dieser Wertewandel mit zeitlicher Verzögerung auf deren freiwilliges Engagement auswirkt.

Leicht zurückgegangen ist bei Männern und Frauen die Bedeutung des politischen Interesses, was mit anderen Ergebnissen hinsichtlich eines gewissen Bedeutungsverlustes politischer Motivation für das Engagement übereinstimmt.

Strukturelle Faktoren verlieren also an Erklärungskraft – als wichtigster struktureller Faktor verbleibt mit besonders bei Männern zunehmender Tendenz der Bildungsstatus. Kulturell-sozialintegrative Faktoren werden bedeutsamer. Das gilt besonders für Frauen, wo Wertmuster und sozialintegrative Faktoren eine zunehmende Rolle für freiwilliges Engagement spielen. Dagegen verblasste bei den Frauen die Vorhersagekraft insbesondere von Faktoren der häuslichen Situation, zumindest gemessen anhand der Haushaltsgröße und am Haushaltseinkommen. Insgesamt führte jedoch der Bedeutungszuwachs der kulturell-sozialintegrativen Faktoren im Vorhersagemodell der Frauen zu einer allgemein besseren Prognosefähigkeit dieses Modells (das R^2 stieg von .17 auf .20).

Wichtig ist, dass auch 2004 bei Männern und Frauen Faktoren des so genannten „sozialen Kapitals“ positiv mit freiwilligem Engagement zusammenhängen. Wer gelegentlich Hilfeleistungen für haushaltsfremde Personen erbringt, ist auch in vermehrtem Maße freiwillig engagiert. Das galt für Frauen bereits 1999 in höherem Maße als für Männer, inzwischen haben sich die Ergebnisse angeglichen. Auch der prinzipielle Zugang zum Netz der Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges

¹⁷ Vgl. Gensicke 2002, S. 139 ff.

Engagement hängt positiv mit freiwilligem Engagement zusammen. Wer von solchen Stellen bereits etwas gehört hat, ist auch vermehrt freiwillig engagiert, und vice versa.

Die Frage des „sozialen Kapitals“ bzw. der Kenntnis von Kontaktstellen zeigt allerdings ebenso wie die Frage des großen Freundes- und Bekanntenkreises die Grenzen der kausalen Betrachtungsweise. Man wird gut daran tun, hier auch Wechselwirkungseffekte anzunehmen. Wer z.B. gut sozial integriert ist, hat auch mehr Gelegenheiten und mehr Motivation zum freiwilligen Engagement. Umgekehrt erweitern freiwillig Engagierte durch ihr Engagement mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auch ihren Freundes- und Bekanntenkreis, so dass das Engagement wiederum die soziale Integration verbessert.

6.2 Bildungsstatus und Tätigkeitsinhalt

Der Bildungsstatus spielt – wie wir sahen – bei insgesamt abnehmender Bedeutung sozialstruktureller Variablen unter diesen inzwischen die größte Rolle für die Frage, ob eine Person sich freiwillig engagiert. Höherer Bildungsstatus scheint eine gute Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu einer „Engagementkultur“ zu sein. Bei Männern und Frauen ist dieser Faktor gleich bedeutsam. In anderer Weise macht sich der Bildungsstatus bei Männern und Frauen jedoch „innerhalb“ des Engagements bemerkbar. Der Bildungsstatus ist nämlich bei weiblichen Engagierten für das Profil der übernommenen Aufgaben wichtiger als bei Männern. Dies zeigen die Tabellen G12a und G12b.

Ob Frauen im freiwilligen Engagement leitende Aufgaben übernehmen, ist besonders stark abhängig vom ihrem Bildungsstatus: Das gilt für die pädagogische Betreuung bzw. Anleitung von Gruppen ebenso wie für die Ausübung von Leitungs- oder Vorstandsfunktionen. Bei der Gruppenleitung steigt der Anteil bei weiblichen Engagierten kontinuierlich vom einfachen über den mittleren zum höheren Bildungsstatus an. Leitungs- und Vorstandsfunktionen generell sind dagegen bei Frauen an den höheren Bildungsstatus gekoppelt, d.h. es gibt hier einen Sprung vom mittleren zum hohen Bildungsstatus. Bei Männern liegt dagegen in beiden Fällen leitender Tätigkeit die entscheidende Grenze bereits zwischen der einfachen und der mittleren Bildungsstufe. Dennoch üben selbst Männer mit einfachem Bildungsstatus mit 39% noch deutlich mehr Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus als Frauen mit höherem Bildungsstatus (32%).

Tabelle G12a: Inhalt und Art der freiwilligen Tätigkeit von Frauen nach Bildungsstatus
Engagierte ab 14 Jahren

Hauptinhalt der Tätigkeit	Alle Frauen	Bildungsstatus			
		niedrig	mittel	hoch	Diff. niedrig/hoch
Persönliche Hilfeleistung	34	38	36	31	-7
Durchführung von Hilfsprojekten	24	21	27	22	+1
Organisation von Veranstaltungen	58	60	56	59	-1
Beratung	22	22	19	24	+2
Gruppenleitung	27	14	25	33	+19
Mitsprache	28	27	29	29	+2
Öffentlichkeitsarbeit	30	24	30	32	+8
Verwaltungstätigkeiten	13	10	13	15	+5
Praktische Arbeiten	44	51	45	41	-10
Vernetzungsarbeiten	10	5	9	14	+9
Mittelbeschaffung	17	13	18	19	+6
					-18 +52
Leitungs- und Vorstandsfunktion	32	21	23	32	+11
In Amt gewählt	33	33	32	33	0

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

Tabelle G12b: Inhalt und Art der freiwilligen Tätigkeit von Männern nach Bildungsstatus
Engagierte ab 14 Jahren

Hauptinhalt der Tätigkeit	Alle Männer	Bildungsstatus			
		niedrig	mittel	hoch	Diff. niedrig/hoch
Persönliche Hilfeleistung	28	36	30	25	-11
Durchführung von Hilfsprojekten	22	26	21	22	-4
Organisation von Veranstaltungen	58	60	59	57	-3
Beratung	25	24	24	27	+3
Gruppenleitung	27	20	29	28	+8
Mitsprache	30	32	28	30	-2
Öffentlichkeitsarbeit	35	37	34	35	-2
Verwaltungstätigkeiten	20	16	19	22	+6
Praktische Arbeiten	47	53	48	44	-9
Vernetzungsarbeiten	13	10	10	16	+6
Mittelbeschaffung	20	18	22	20	+2
					-31 +25
Leitungs- und Vorstandsfunktion	43	37	43	46	+9
In Amt gewählt	47	46	47	47	+1

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

Auch bei anderen inhaltlichen Aufgaben wirkt sich im weiblichen Engagement der Bildungsstatus stark aus. Dies gilt für Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzungsarbeiten, Mittelbeschaffung und Verwaltungsarbeiten. Praktische Tätigkeiten und persönliche Hilfeleistungen werden dagegen häufiger von engagierten Frauen mit niedrigem, teils auch mittlerem Bildungsstatus übernommen. Das ist bei Männern ebenso. Für die Frage, ob man in ein Amt gewählt wurde, ist allerdings bei Frauen wie bei Männern der formale Bildungsgrad irrelevant. Alle Bildungsgruppen bei Männern und Frauen widmen sich außerdem bevorzugt und etwa gleich verteilt der Organisation von Treffen und Veranstaltungen.

Wie bereits gezeigt haben Frauen erheblich seltener leitende Funktionen im Rahmen des freiwilligen Engagements inne und dies sogar mit zunehmender Tendenz. Bei leitenden Funktionen kommt die Abhängigkeit vom Bildungsstatus besonders zum Tragen. Man könnte es auch so ausdrücken: Frauen „müssen“ ein hohes Bildungsniveau mitbringen, um überhaupt in nennenswerter Dimension in Leitungs- und Vorstandsfunktionen vertreten zu sein. Bei Männern „genügt“ hierzu bereits ein einfaches Bildungsniveau. Und selbst dann ist ihr Anteil in Leitungs- und Vorstandsfunktionen höher als der von tertiär gebildeten Frauen. Dies weist auf ein Defizit in der gleichberechtigten Ausübung von Aufgaben und Funktionen im freiwilligen Sektor hin.

7. Rahmenbedingungen aus der Sicht von ehemals und aktuell Engagierten

7.1 Gründe für die Beendigung des Engagements bei ehemals Engagierten

Auch im 2. Freiwilligensurvey wurden derzeit nicht engagierte Personen gefragt, ob sie zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal engagiert waren. 1999 waren dies 20% der Bevölkerung ab 14 Jahren, 2004 lag der Anteil bei 22%. Von den nicht engagierten Männern gaben 24% ein früheres Engagement an und 20% der Frauen. Mehr als 90% der ehemals Engagierten bewerten ihr beendetes Engagement positiv, 26% der früher engagierten Männer und ein Drittel der Frauen sogar als „sehr positiv“.

Männer und Frauen sollten zunächst persönliche Gründe für die Aufgabe des Engagements angeben. Dabei werden Unterschiede deutlich, die die vorausgehende

Analyse der geschlechtsspezifischen Bedingungen freiwilligen Engagements in wichtigen Punkten bestätigen.¹⁸

Frauen geben sehr viel häufiger als Männer und seit 2004 zunehmend familiäre Gründe für die Beendigung des Engagements an, Männer dagegen erheblich öfter berufliche Gründe. Allerdings ist bekannt, dass „familiäre Gründe“ bei Frauen sehr häufig aus Problemen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erwachsen. Entsprechend ihrer Prioritäten nennen sie, vor die Alternative gestellt, dann die familiären Gründe. Hier haben wir in der rückblickenden Sicht auf beendetes Engagement eine Bestätigung für die klassische Rollenaufteilung zwischen den Geschlechtern und die entsprechende Erschwernis des weiblichen Engagements.

Die Befragten sollten weiterhin Gründe nennen, die bezogen auf Probleme in der Tätigkeit zur Beendigung des freiwilligen Engagements führten. Da Frauen und Männer in verschiedenen Tätigkeitsbereichen und Organisationsstrukturen unterschiedlich stark repräsentiert sind, war zu erwarten, dass sie mit unterschiedlichen Problemlagen konfrontiert sind. Frauen gaben 2004 häufiger als 1999 Probleme mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an oder nannten die Auflösung der Gruppe bzw. Organisation als Problem. Sehr viel häufiger ist es jedoch bei Frauen auch ein „Gefühl der Überforderung“, das zur Aufgabe des Engagements führt. Dies wiederum könnte auch der Mehrfachbelastung von Frauen geschuldet sein. Bei Männern liegt dieser Anteil niedriger und sank zwischen 1999 und 2004 leicht.

Da Frauen vermehrt freiwillig in kirchlichen sowie staatlichen bzw. kommunalen Einrichtungen tätig sind, haben sie viel mehr als Männer mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun. 2004 gaben auf eine entsprechende Frage 52% der Frauen und nur 40% der Männer an, es gäbe im organisatorischen Umfeld ihres Engagements hauptamtliche Mitarbeiter. Zwar verfügen Frauen mit 66% etwas vermehrt über Ansprechpartner, die sich speziell um die Freiwilligen kümmern (Männer 62%). Dennoch schätzen Männer ihre Möglichkeiten, in der Organisation oder Einrichtung ausreichend mitsprechen bzw. mitentscheiden zu können, mit 78% deutlich besser ein als Frauen (69%).¹⁹ Allerdings muss auffallen, dass für Männer Schwierigkeiten mit Hauptamtlichen immer noch mehr als für Frauen ein Abbruchgrund für freiwilliges Engagement sind. Frauen sind diesbezüglich zwar empfindlicher geworden, scheinen aber solche Schwierigkeiten immer noch eher hinzunehmen als Männer.

¹⁸ Verbesserungen der Interviewerkontrolle seit 1999 hatten bei dieser Frage sowie auch bei der Frage nach den Tätigkeitsinhalten den Nebeneffekt, dass die Interviewten hier 2004 eine erhöhte Chance hatten, aus den angebotenen Listen auch alle Einzelangaben auszuwählen, die für sie wichtig waren. Diese Chance wurde 2004 tatsächlich vermehrt genutzt, so dass die Ergebnisse über die Zeit nur eingeschränkt vergleichbar sind.

¹⁹ Vgl. S. 89 f im Hauptbericht.

Tabelle G13: Gründe, das Engagement zu beenden bei Frauen und Männern
Personen, die früher engagiert waren ab 14 Jahren

Gründe, aufzuhören	Frauen		Männer	
	1999	2004	1999	2004
Berufliche Gründe	28	26	37	40
Familiäre Gründe	26	33	15	19
Gesundheitliche Gründe	16	21	17	17
Umzug	19	26	15	26
Tätigkeit zeitlich begrenzt	15	19	11	17
Nichts davon	17	10	21	15
	121	137	117	133
Probleme, die zum Aufhören führten				
Zu zeitaufwändig	54	52	58	59
Zu kostspielig	7	8	7	7
Probleme mit Hauptamtl.	15	19	23	23
Probleme in der Gruppe	11	14	14	15
Auflösung der Gruppe/ Organisation	27	28	17	19
Finanzierungsstopp	9	11	7	11
Gefühl, ausgenutzt zu werden	9	10	11	13
Gefühl der Überforderung	19	19	15	12
Vorstellungen nicht umsetzbar	20	13	26	17
Zu wenig Engagierte	30	28	30	28
	202	203	207	204

Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen

7.2 Entwicklung der Anforderungen und Rahmenbedingungen aus Sicht der Engagierten

Aus der Sicht der freiwillig Engagierten ist 2004, was Anforderungen und Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements angeht, der Problemdruck offenbar geringer geworden. Zu beiden Themen gibt es eine ausführliche Darstellung im Hauptbericht.²⁰

Sowohl freiwillig engagierte Männer als auch Frauen fühlen sich 2004 den Anforderungen des Engagements häufiger gewachsen. Der Anteil derer, die sich den Anforderungen ihrer Tätigkeit „immer gewachsen“ fühlen, stieg bei Männern von 77% auf 83% und bei Frauen von 72% auf 80%. Die Bewertung der Anforderungen im Einzelnen zeigt in die gleiche Richtung. Weniger Männer und Frauen gaben 2004 z.B. an, es werde ihnen „in starkem Maße“ Belastbarkeit abverlangt. Frauen nannten auch die Selbstlosigkeit in diesem Zusammenhang seltener. Männer geben inzwischen sogar öfter als Frauen an, die Tätigkeit verlange von ihnen Selbstlosigkeit.

Die subjektive Bewertung der Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements war 2004 seitens beider Geschlechter generell deutlich besser als im ersten Freiwilligensurvey: Engagierte nannten weniger häufig Problempunkte im Engagement, vor allem bei den materiellen Fragen der steuerlichen Unterstützung durch die öffentliche Hand und der Frage einer öffentlichen Haftpflicht- bzw. Unfallversicherung für Freiwillige. Auch dies gilt generell für weibliche und männliche Engagierte, allerdings mit zwei Ausnahmen: weiterhin bleibt in den Organisationen und Einrichtungen die Finanzierung von Projekten ein brennendes Problem. Außerdem problematisieren Frauen genauso häufig wie 1999 die mangelnde Information und Beratung über Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement. Diesen Punkt sahen Männer im Unterschied zu Frauen 2004 als etwas unproblematischer als früher an.

Wenn Frauen 2004 Information und Beratung über Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement vermissen, sollte man sich daran erinnern, dass immer mehr bislang nicht engagierte Frauen bereit wären, eine freiwillige Tätigkeit zu übernehmen. Außerdem gibt es bei den freiwillig Engagierten vermehrt Frauen, die sich eine Ausdehnung ihres Engagements vorstellen können, was durchaus mit einem Bedürfnis nach Veränderung dieser Tätigkeit einhergehen kann. Zu diesem Zwecke benötigen nicht wenige Frauen (aber auch Männer) zielgenaue Informationen über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements.

Offenbar ist es hier nicht getan mit der Kenntnis von Kontakt- und Beratungsstellen, obwohl diese, wie in unserem Erklärungsmodell bereits gesehen, zunehmend damit zusammenhängt, dass sich Menschen in Deutschland freiwillig engagieren. Frauen

²⁰ Vgl. Hauptbericht, Gliederungspunkt 4.5 und 5.

waren 2004 zwar besser über solche Stellen informiert (48% Bekanntheitsgrad bei Frauen, 40% bei Männern). Allerdings hat die Bekanntheit dieser Stellen seit 1999 nur leicht zugenommen (Frauen 1999 46%, Männer 38%). Im Zusammenhang mit einer besseren Präsenz freiwilligen Engagements in den Medien, die bei den Engagierten inzwischen vor Fragen steuerlicher Erleichterungen die zweite Priorität geworden ist, bleibt die öffentliche Kommunikation über freiwilliges Engagement und die Aufklärung über Möglichkeiten dazu eine Daueraufgabe der Engagementförderung.